



# WAS DAS LAND KANNT

**SCHWERPUNKT  
LAND SCHAFFT ZUKUNFT**

# Zu links Zu Klima Zu kaufen



**Die neue linke Wochenzeitung**  
**Jetzt jeden Samstag**

taz Verlags- und Vertriebs GmbH, Friedrichstraße 21, 10969 Berlin

## EDITORIAL

### Vom Land lernen heißt Zusammenhalt lernen



Wenn ich euch und mir eines wünschen dürfte in diesen Tagen, dann wäre es: Zusammenhalt. Zusammenhalt angesichts der Herausforderungen, mit denen wir als Gesellschaft konfrontiert sind. Der russische Angriffskrieg auf europäischem Boden und die Energiekrise verunsichern viele Menschen nicht nur, sie sind auch Nährboden für Extremismus und drohen, uns zu spalten. Nie war es wichtiger, zusammenzurücken, Differenzen zu überwinden und Werte wie Respekt und Toleranz täglich aktiv zu leben.

Zusammenhalt kann Landesgrenzen überwinden. Er bedeutet auch: Solidarität mit den Men-

schen in der Ukraine und im Iran, die für Freiheit und Selbstbestimmung kämpfen und dabei ihr Leben riskieren.

Zusammenhalt wirkt aber auch lokal, im Umfeld jeder und jedes Einzelnen. Das zeigt ein Blick in Deutschlands ländliche Räume, von denen diese Ausgabe handelt. Gerade in strukturschwachen Regionen trifft man auf inspirierende Menschen, die gemeinschaftlich und kreativ ihre Heimat lebenswerter gestalten. Ländliche Räume sind Pionieräume, in denen vieles seinen Anfang nahm, was gut und grün ist, nicht zuletzt die Energiewende. Doch damit ländliche Räume ihre Innovationskraft voll entfalten können, braucht es gute Rahmenbedingungen: Wo Bus und Bahn regelmäßig fahren, das Internet schnell und der Arzt nicht weit ist, wo Kommunen finanzielle Spielräume haben, kann das Land aufblühen.

Wir Grüne fördern ländliche Räume auf allen Ebenen: in der Bundesregierung, wo wir mit dem „Osterpaket“ die Rolle der Landwirt\*innen bei der Energiewende stärken. Und in Kommunen und Ländern, zum Beispiel jetzt auch in Niedersachsen. Dank des historisch besten Wahlergebnisses der Grünen treiben wir dort nun aus dem Umwelt-, Landwirtschafts- und Finanzministerium die Regionalentwicklung voran. Glückwunsch an dieser Stelle an unsere Minister\*innen Julia Willie Hamburg, Christian Meyer, Miriam Staudte und Gerald Heere!

Doch nicht immer werden unsere Lösungen für das Land auch wahrgenommen. Um die Menschen vor Ort noch besser zu erreichen, müssen wir ihnen auf Augenhöhe begegnen, ihnen zuhören. Auch darum soll es in dieser Ausgabe gehen. Wie wir das schaffen? Zusammen.

Habt frohe Festtage und bleibt gesund!  
Eure Emily

DAS MAGAZIN DER GRÜNEN

## INHALT

### LAND SCHAFFT ZUKUNFT

Vom Dorfladen in Bayern bis zum Co-Working auf Rügen: Wie Menschen in ganz Deutschland das Landleben neu denken

Seite 4

### GRÜN IM GRÜNEN

Drei kluge Köpfe beantworten eine Frage: Wie geht erfolgreiche grüne Politik für ländliche Räume?

Seite 18

### PLÖTZLICH BÜRGERMEISTER

Raphael Wardecki war 2019 der erste Grüne in Boltenhagen. Dann gewann er bei der Kommunalwahl. Eine Erfolgsgeschichte

Seite 19

### STADT - LAND - FLUCHT

Wie gelingt die Integration Geflüchteter auf dem Land? Drei Jahre lang forschten Expert\*innen dazu. Dies sind ihre Ergebnisse.

Seite 20

### „DAS IST EINE RIESENCHANCE“

Bei der Bundestagswahl 2021 wäre mehr drin gewesen. Was können wir daraus für 2025 lernen? Ein Strategiegespräch mit Emily Büning

Seite 22

### NEUES AUS EUROPA

Sie kämpfen gegen den Gender Pay Gap, für die Arktis und einen gerechten Umgang mit Künstlicher Intelligenz: Hier schreiben die Mitglieder der grünen Europagruppe.

Seite 26





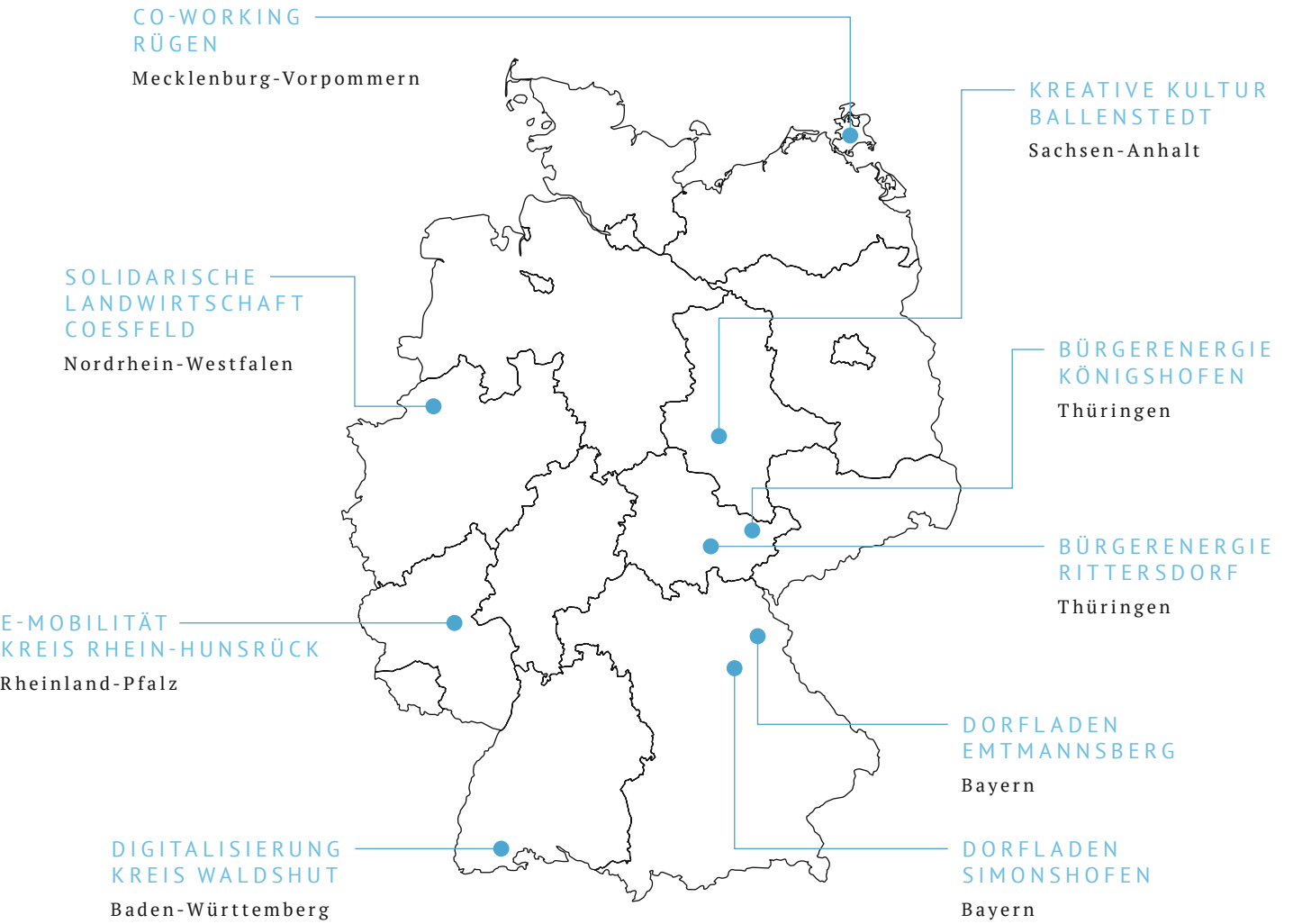
ZUKUNFT IM BLICK

Matthias Golle von der Bürgerenergie-Genossenschaft Ilmtal eG inspiziert die neu installierte Photovoltaik auf dem Dach eines landwirtschaftlichen Betriebs in Königshofen:  
„Wir gehen in Vorleistung mit unserem Know-how und Kapital. Die Landwirt\*innen stellen die Fläche zur Verfügung, müssen sich nicht groß kümmern und bekommen von uns günstigen Ökostrom.“ (Siehe Seite 9)



# Land schafft!

In ländlichen Räumen tut sich nichts? Von wegen. Überall in Deutschland begegnet man Menschen, die mit Leidenschaft und Ideenreichtum das Leben auf dem Land neu gestalten. Es sind Menschen, die gemeinsam anpacken und etwas verändern wollen. Die in ihrer Heimat nicht nur Probleme sehen, sondern vor allem Chancen: für mehr Lebensqualität und mehr Nachhaltigkeit, für kreatives Austoben und ein solidarisches Miteinander. Wir haben einige dieser Menschen besucht.





WOHNZIMMER FÜRS DORF:  
TANTE-EMMA-LÄDEN IN BAYERN

Wenn man an Margits Frischetheke steht, mag man kaum glauben, dass Simonshofen nur 750 Einwohner\*innen hat. Im Dorfmarkt der eigentlich so ruhigen mittelfränkischen Gemeinde herrscht an diesem Montagmittag Betrieb wie in einem Bienenstock. Menschen drängen in das Geschäft, Obst und Gemüse, aber auch Zeitschriften und Drogerieartikel gehen über den Tresen. Und Brotzeiten sowieso. „Machst mir einen Wecken mit Leberkäse, bitte“, sagt der Mann in der Arbeitshose. „Und Margit, süßen Senf, wie immer.“

Seit der genossenschaftliche Dorfmarkt vor zwölf Jahren eröffnet wurde, bekommt man hier eigentlich alles. Haribos und Cola genauso wie lokale Kartoffelchips oder Bratheringe. Ein richtiges kleines Kaufhaus ist entstanden, wo früher einmal Kühe gefüttert und gemolken wurden. „Da hinten“, sagt Waltraud Orth, 66, die zum dreiköpfigen Vorstand der Genossenschaft gehört, „war früher der Saustall.“

Zuvor, erzählt Orth, habe es in Simonshofen zehn Jahre lang gar keine Einkaufsmöglichkeit mehr gegeben. Der Supermarkt war geschlossen worden, nachdem die 80-jährige Marktleiterin erblindete. „Wir sind uns richtig verlassen vorgekommen. Aber mit der Eröffnung des Ladens hat sich alles verändert.“ Heute, erklärt die fröhliche Frau mit der bunten Halskette, würden wieder junge Familien nach Simonshofen ziehen. Am schwarzen Brett hängen Gesuche nach Grundstücken, Wohnungen und Häusern. Man spürt, wie stolz Waltraud Orth auf das ist, was sie und ihre Mitbürger\*innen erreicht haben.

Als Ehrenamtliche steckt die ehemalige Steuerfachangestellte viele Stunden ihrer

Wir sind uns richtig  
verlassen vorgekommen.  
Aber die Eröffnung des  
Ladens hat alles verändert.

WALTRAUD ORTH



Freizeit in die Finanzen und die Buchhaltung des Ladens. Sie tut es gern. Auch Sandra Epp, 51, und Margit Pabst, 61, die beiden Frauen, die heute an der Kasse sitzen, gehören zum Vorstand der Dorf-laden eG. Für ihre Verkäuferinnentätigkeit erhalten sie ein Gehalt. Die Bestellung der Waren, die Personalplanung und all die anderen Aufgaben erledigen die beiden ehrenamtlich.

Stammkund\*innen machen das Gros der Menschen aus, die durch die Türe treten. Ein kleiner Schwatz gehört bei den meisten zum Einkauf dazu. Nicht nur der Umgangston unterscheidet den Simonshofer Dorfladen von einem Supermarkt. Man kann als Kund\*in auch Einfluss auf das Sortiment nehmen und Produkte vorschlagen, die man hier gerne kaufen würde. „Das wird viel genutzt und kommt gut an“, sagt Margit Pabst. Außerdem stammen möglichst viele Produkte aus regionaler Erzeugung. Sie sind mit grünen Preisschildern gekennzeichnet und gerade bei der jungen, umweltbewussten Kundenschaft beliebt.

„Das Wichtigste für unser lokales Zusammengehörigkeitsgefühl ist aber, dass jede und jeder der 250 Genoss\*innen ein Stück des Ladens besitzt“, findet Waltraud Orth. Denn so funktioniert das genossenschaftliche Modell: Das Kapital für die Gründung und den Betrieb des Dorfladens stammt von Bürger\*innen, die Anteile erwerben und so ihre Solidarität mit dem Projekt bekunden. Mit 180 Euro ist man in Simonshofen dabei. 380 Anteile wurden dort bisher gezeichnet. Eigentümer\*innen des Dorfmarktes sind also die Stammkund\*innen und die Dorfgemeinschaft selbst. „Meine Tochter hat früher immer erzählt, dass die Eistruhe ihr gehört“, sagt Sandra Epp und lacht. Aber auch Zweifel habe es anfangs gegeben. „Die Nachbarin hat uns für verrückt erklärt und uns eine baldige Pleite prophezeit“, erinnert sich Orth. „Und dann ist sie jeden Tag mit ihrem

TREFFPUNKT  
IN EMTMANNSBERG

Wie in Simonshofen ist auch in Emtmannsberg der Dorf-laden zum Hot Spot des Orts geworden (siehe Seite 9). Stefan Bauernfeind und Karin Benker bilden das Leitungsteam des Ladens.







LOKALE  
VERNETZUNG

Matthias Golle prüft Beschriftungen der Leitungen am Kuhstall in Königshofen. Bei dem anspruchsvollen Solarprojekt arbeitet seine Ilmtal eG mit einer weiteren Bürgerenergie-Genossenschaft, der Saale-Holzland eG, zusammen.

Rollator rübergekommen und hat sich mit den Verkäuferinnen unterhalten.“ Der Dorfladen ist längst eine Institution geworden, die auch den Zusammenhalt im Ort stärkt.

Was engagierte Menschen in Simons- hofen geschaffen haben, steht beispielhaft für eine Entwicklung in vielen Teilen Deutschlands. „Im ganzen Bundesgebiet gibt es Regionen, in denen die Nahver- sorgung wieder gestärkt werden muss“, sagt Wolfgang Gröll vom Vorstand des Bundes- verbands der Bürger- und Dorfläden. „Wir wissen, dass die Lebensqualität sinkt, wenn Menschen die Produkte des täglichen Bedarfs nicht mehr an ihrem Wohnort kaufen können.“ Immer mehr Dörfer neh- men das Problem deshalb selbst in die Hand. Kommunen bei der Eröffnung von Bürgerläden zu unterstützen, gehört zu den Hauptaufgaben von Grölls Netzwerk. Mehr als 200 Tante-Emma-Läden hat der Mann aus dem oberbayerischen Starnberg inzwischen beraten, unter anderem auch den in Simonshofen. Dort ging der Grün- dung des Dorfladens eine Bürger\*innen- befragung voraus. Die Befragung, betont Gröll, liefere nicht nur entscheidende Da- ten, sie sei auch wichtig, um die Menschen im Ort für das Thema zu sensibilisieren. Überhaupt, findet der als „Dorfladen-Papst“ bekannte Unternehmensberater, lasse oft schon der Prozess vor der Eröffnung eines Geschäfts die Bevölkerung zusammen- wachsen. Im Idealfall entsteht dann etwas, was Gröll als „Wohnzimmer des Dorfs“ bezeichnet, ein Ort zum Wohlfühlen. „Der Trend zum Internet-Shopping und zum 24/7-Laden geht eben auch mit dem Gegen- trend einher: hin zur persönlichen Be- gegnung.“

Ein Ort der Begegnung ist auch im ober- fränkischen Emtmannsberg, 70 Kilometer nördlich von Simonshofen, entstanden. Eingebettet in eine Hügellandschaft, steht im Ortskern der 1.100-Seelen-Gemeinde das frisch sanierte Schloss. Mit seinem knallbunten Wappen und der ochenblut- roten Toreinfahrt ist das Gebäude aus dem 17. Jahrhundert ein echter Hingucker. Die meisten Menschen kommen aber nicht wegen des historischen Gemäuers hier- her – sondern wegen des Dorfladens, der sich darin befindet. „Als das Schloss sa- niert werden sollte, wollte niemand, dass daraus ein Museum wird“, sagt Karin

Benker aus dem Leitungsteam des Ladens. „Wir wollten einen lebendig genutzten Ort für alle Bürger\*innen.“

Deshalb wurde alles, was dem Dorf seit Langem gefehlt hatte, in das Schloss ge- packt. Eine Gastwirtschaft, das Sitzungs- zimmer des Gemeinderats, Festsäle und Veranstaltungsräume – und eben der Dorfladen: Nur 40 Quadratmeter groß ist er, verfügt über keinen einzigen rechten Winkel, dafür aber über ein repräsentatives Gewölbe. Platz ist die einzige Mangel- ware hier, es kommt vor, dass die beliebten Geschenkkörbe mit heimischen Produk- ten ein Stockwerk höher, direkt neben dem Schreibtisch des Bürgermeisters, gepackt werden. Wie in Simonshofen betreibt auch hier eine engagierte Bürgergesellschaft den Laden. „Wir haben Waren von 62 meist regionalen Lieferant\*innen“, erzählt Geschäftsführer Stefan Bauernfeind. „Die Leute kaufen vor allem frische Produkte.“ Das stärkt die Nahrungsmittelerzeu- ger\*innen vor Ort. Große Wirkung erzielen zudem scheinbar kleine Dinge, wie die Sitzbank und der Bücherschrank vor dem Gebäude. Und: Im Laden kann man auch Geld abheben, seit die einzige Bankfiliale in der Gemeinde schloss. So hat der Dorf- laden in Emtmannsberg eine Rolle ange- nommen, die weit über die bloße Lebens- mittelvorsorgung hinausgeht.

ZEITENWENDE ZWISCHEN  
ZIEGEN: BÜRGERENERGIE IN  
THÜRINGEN

140 Kilometer nördlich von Emtmanns- berg liegt in flacher, sandiger Landschaft die Agrargenossenschaft Königshofen. 70 Meter lang sind die Kuhställe, in denen die 380 Milchkühe des Betriebs stehen. Riesig die Lagerhallen, die Schweine- und Bullenmast. Kein Zweifel, das Gelände der ehemaligen „Landwirtschaftlichen Pro- duktionsgenossenschaft“, wie die zwangs- kollektivierte Höfe in der DDR hießen, bietet ideale Flächen für Photovoltaik. Das hat auch der Geschäftsführer des Be- triebes, Alexander Mark, erkannt. Der bär- tige Landwirt hat sich auf dem Gerüst neben einem seiner Ställe positioniert und beobachtet, wie Matthias Golle über das Dach balanciert. Obwohl es nicht sehr abschüssig ist, muss der Mann höllisch aufpassen. Denn das nasse Stahlblech ist rutschig wie Schmierseife. Vorsichtig



CO-WORKING IM SEEMANNSHEIM

Hannes Trettin ist geborener Rügauer. Mit 18 Jahren verließ Trettin seine Heimat, weil ihm die schlechte digitale Infrastruktur und die wirtschaftliche Situation vor Ort keine berufliche Zukunft boten. Zwölf Jahre später kehrte er zurück. Im Gepäck: „Project Bay“ – ein Vorhaben, das die strukturschwa- che Region digital und nachhaltig aufrüs- ten sollte.

„Während der Pandemie haben viele Men- schen den Lebensraum Stadt hinterfragt und Alternativen gesucht“, so der 32-Jährige. Die Zeit war reif für seine Idee: ein Co- Working-Space auf Rügen, mit Blick aufs Meer. In einem einst als Seemannsheim geplanten DDR-Bau direkt am Bodden schu- fen er und sein Team einen Ort zur digi- talen und realen Vernetzung – mit geteilten Büroflächen und Apartments für Menschen, die „Workation“, also Arbeiten am Urlaubs- ort, ausprobieren wollen. „Wir sind heute der größte WLAN-Router der Insel und zugleich ein Zentrum für Start-ups und kreative Unternehmen“, sagt Trettin.

Strahlkraft hat das Projekt auch nach innen: 25 Prozent der Nutzer\*innen leben selbst auf Rügen, regelmäßig wird die Bay zum Veranstaltungs- oder Tagungsort für die Gemeinden vor Ort. „So etwas funk- tioniert nur, wenn lokale und überregionale Akteur\*innen zusammenarbeiten“, betont Trettin. Heute leben die Region und die Bay in Symbiose: Arbeitnehmende von überall- her bringen ihr Know-how auf die Insel und tauschen sich mit Einheimischen aus. So entsteht ein innovatives Netzwerk, von dem alle profitieren.

steigt Golle, Vorstand der Energiegenos- senschaft Ilmtal eG, zum First hinauf, um die Solarpaneele zu inspizieren, die hier in den vergangenen drei Tagen ins- talliert wurden. Der 43-Jährige ist zufrie- den. „Momentan“, sagt Golle, „bewegt sich total viel.“ Selbst hier in Thüringen, das ja bekannt sei für die von der Landes- CDU geschürte Totalopposition in Sachen





Windkraft. „Durch den unsäglichen Krieg und den damit verbundenen Preisdruck ist die Nachfrage nochmal gepusht worden.“ Seine Bürgerenergie-Genossenschaft bekomme Anfragen „ohne Ende“.

Auch Landwirt Mark setzt seit Beginn des Ukraine-Krieges vermehrt auf erneuerbare Energien. Mit den neuen Solarmodulen reagiert er auf die steigenden Energiepreise. „Wegen der Melkmaschinen und Güllepumpen hat unser Betrieb einen hohen Bedarf an Strom“, sagt er. Den kann die Biogasanlage, die mit Gülle, Mist, Restfutter und Siloabraum gefüttert wird, nicht so preiswert herstellen wie die Sonne. Auch die Wärmeenergie der Biogasanlage wird bereits zum Heizen von Gebäuden und zur Getreidetrocknung genutzt. Nun kommt dazu noch die Photovoltaik.

Jetzt allerdings rückt eine Regenfront immer näher. Der Himmel ist pechschwarz. Alexander Mark und Matthias Golle klettern die Leiter gerade noch rechtzeitig vom Dach, ehe die Wolken sich entladen und der Regen mit ohrenbetäubendem Prasseln niedergeht. Die Männer

**Wir bekommen Anfragen ohne Ende. Durch den unsäglichen Krieg ist die Nachfrage nach den Erneuerbaren nochmal gepusht worden.**

MATTHIAS GOLLE

müssen sich beinahe anschreien, um einander zu verstehen. Zumal das Muhen der Kühe durch das Stallgebäude hallt.

„Wir bekommen jeden Tag Anrufe von Projektierer\*innen aus ganz Deutschland“, erzählt Mark, „die unsere Flächen mit ihren Solarmodulen vollpacken wollen.“ Ihm war jedoch wichtig, den Vertrag mit einem lokalen Anbieter abzuschließen. Bei Golle und seinem „Thüringer Landstrom“ hatte er gleich ein gutes Gefühl. „Da stimmt das Zwischenmenschliche, und ich will ja auch, dass meine Partner greifbar sind und fair.“

In Deutschland gibt es Hunderte von Energiegenossenschaften, mehr als ein Drittel der Erneuerbaren sind heute in Bürger\*innenhand. Nachdem ihr Wachstum in vergangenen Jahren durch bürokratische Hürden stark ausgebremst wurde, erhält die Bürgerenergie nun Rückenwind durch die als „Osterpaket“ bekannte Gesetzesnovelle der Bundesregierung. Das Prinzip der Genossenschaften ist simpel: Jedes Mitglied investiert in das Unternehmen, wird Miteigentümer\*in, erzeugt selbst regionalen grünen Strom und kann sich mit diesem beliefern lassen.

Ökostrom aus der Region für die Region – mit diesem Gedanken wurde auch die Ilmtal eG ins Leben gerufen. 2012 von zwölf Leuten gegründet, hat sie inzwischen 270 Mitglieder und ein Eigenkapital von 1,5 Millionen Euro. Tendenz steigend. Seitdem der bekannte Astrophysiker,

MÄH-HELPER

Die Ziegenböcke und Schafe der Schäferin Sandra Lippert halten die Flächen im Bürgerenergie-Solarpark in Rittersdorf frei. Die Module würden sonst überwuchert werden.

Autor und Fernsehmoderator Harald Lesch Anteile erworben hat und deutschlandweit für die Bürgerenergie wirbt, sind die Zahlen noch schneller gestiegen. „Unser Alleinstellungsmerkmal“, betont Golle, „ist, dass wir uns gemeinsam vor Ort für erneuerbare Energien engagieren, die Menschen echt beteiligen und uns Mühe geben, gut zu kommunizieren.“

Gerade im ländlichen Raum sei Kommunikation auf Augenhöhe wichtig, sagt der studierte Architekt und Photovoltaik-Experte Golle, es gehe immer darum, Vertrauen aufzubauen. „Man muss authentisch sein und ja nicht abgehoben oder gar konfrontativ.“ Es brauche viel Kraft und Durchhaltefähigkeit für diese Tätigkeit, auch im Umgang mit den Behörden. „Manchmal ist es eine echte Ochsentour“, sagt Golle. Eine Situation, die sich in der Zukunft bessern könnte: Thüringens grüne Energieministerin Anja Siegemund plant, ein Förderprogramm für Bürgerenergieprojekte in Form von Darlehen aufzusetzen. „Die Wertschöpfung soll nicht länger nur bei einigen wenigen Konzernen liegen“, sagte sie bei der Bekanntgabe des Vorhabens im Frühjahr. „Sie soll breit verteilt werden und den Menschen im Land zugutekommen.“

Dass er Mitglied der Grünen ist, bindet Golle „hier trotzdem nicht jeder und jedem auf die Nase“. Leider gelte die Partei gerade in Thüringen noch vielen als Interessenverband „verwöhnter Städter.“ Aber auch das werde sich ändern, meint der Mann, der hauptberuflich als Projektentwickler in einem Ingenieurbüro arbeitet. Er glaubt fest daran, dass die Menschen in den kommenden Jahren umdenken werden. „Gegen das, was da gerade passiert, kann sich langfristig niemand stemmen.“

Inzwischen ist Matthias Golle bei einem anderen Standort seiner Bürgerstrom-Initiative angekommen. In Rittersdorf, 20 Kilometer südlich von Weimar, schmiegt sich ein Solarpark der Ilmtal eG an eine



KREATIVE KÖPFE

„Wir wollen etwas in Bewegung bringen und nicht unbedingt alles verändern.“, sagt Nicole Müller vom Verein heimatBEWEGEN, der mit seinem Kulturprogramm Leben in die Kleinstadt Ballenstedt bringt.



Senke an. Er befindet sich auf dem Gelände einer ehemaligen Deponie, die landwirtschaftlich nicht genutzt werden kann. Was hier mal verbuddelt wurde, weiß niemand mehr so genau. „Eine typische DDR-Hinterlassenschaft“, wie Golle sagt. Seit ein paar Jahren wird der Solarpark von einer Schäferin beweidet, mit der sich Golle verabredet hat.

Die Landschaft trieft vor Regen. Jede Menge Köttel zeugen davon, dass die Tiere irgendwo auf der zwei Hektar großen Anlage zu finden sein müssen. Aber erst als Maya, Sandra Lipperts Hündin, die Initiative übernimmt, bekommt Golle die Herde zu sehen. Die Schäferin lässt 13 Schafe und drei Ziegenböcke unter den Solarmodulen weiden. Ein durchdringender Geruch nach nasser Ziege liegt in der Luft. Friedlich zupfen die Tiere an den Pflanzen. „Ohne die Herde würde die invasive Zackenschote hier die komplette Anlage überwuchern“, sagt die Frau mit dem breitrempigen Hut. Sie freut sich, Teil einer guten Sache zu sein. „Wenn ich als Landschaftspflegerin meinen Beitrag zur Energiewende leisten kann, ist das doch Nachhaltigkeit pur.“

KREUZBERG LIEGT JETZT IM HARZ: KREATIVE KULTUR IN SACHSEN-ANHALT

Ballenstedt ist eine ruhige Kleinstadt im Harz. Zu ruhig – wie so viele Gemeinden im Osten Deutschlands. Leerstehende

Geschäfte und unbewohnte Häuser säumen die Straßen, durch die Anneke Richter spaziert. Zwischen den hübschen Fassaden der ehemaligen Residenzstadt klaffen mächtige Lücken. Es gibt vernagelte Türen und bröckelnde Mauern. „Zu Bestzeiten“, sagt die Frau in der blauen Windjacke, „hatte unsere Kleinstadt mehr als 10.000 Einwohner\*innen.“ Nach der Wende waren viele Betriebe eingegangen und die Menschen in den Westen und die Metropolregionen abgewandert. Heute kommen alle sechs Ortsteile, die zur Gemeinde Ballenstedt gehören, zusammen gerade mal auf 9.500 Bürger\*innen. Kein Wunder, dass es hier so viel Platz gibt.

Sie selbst, erzählt Richter, sei in ihren Heimatort zurückgekehrt, nachdem sie jahrelang in der süddeutschen Universitätsstadt Erlangen gearbeitet hatte. Einer der Gründe dafür waren die niedrigen Immobilienpreise in Ballenstedt. „Mein Mann und ich wohnen in einem Haus, das wir uns in Erlangen nie hätten leisten können.“ Inzwischen ist Anneke Richter in der Einkaufsstraße angekommen. Immer wieder zeigt sie auf Schaufenster, in denen schon lange keine Waren mehr präsentiert werden. „Viele dieser Leerstände“, erzählt die 45-Jährige, „haben wir während einer unserer Aktionen von Künstler\*innen und Studierenden bespielen lassen.“ heimatBEWEGEN heißt der Verein, mit dem Richter und ihre Freundin Nicole Müller seit 2017 frischen Wind nach Ballenstedt bringen. Die Grundidee ist simpel:



ELEKTRISCH ÜBER LAND

70 Kilometer: Diese Strecke legt Daniela Lukas-von Nievenheim, Fraktionsvorsitzende der Grünen im Kreistag Rhein-Hunsrück, jeden Tag auf dem Weg zur Arbeit zurück. 70 Kilometer, überwiegend auf der Autobahn. Gerne würde sie Bus und Bahn nutzen. „Aber der ÖPNV ist hier auf dem Land zu schlecht ausgebaut“, sagt sie.

Seit jeher treibt die Frage nach nachhaltigen Mobilitätskonzepten die 56-Jährige um. „Im ländlichen Raum muss man Mobilität anders denken als in urbanen Zentren.“ Pauschal in den Linienverkehr zu investieren, griffe zu kurz. Obwohl der Kreis das ÖPNV-Angebot laufend verbessere, führen Busse oft leer. „Das Angebot kommt nicht an. Man braucht Konzepte, die auf die Lebensgewohnheiten der Menschen zugeschnitten sind“, so Lukas-von Nievenheim.

Deshalb rief der Kreistag das Carsharing-Projekt „E-Dorfautos“ ins Leben. Sieben Elektro-Kombis stellte man den Menschen im Landkreis zunächst zur Verfügung – zum Ausprobieren und um Lust auf E-Mobilität zu machen. Ein voller Erfolg: Mehrere 100.000 Kilometer legten die Bürger\*innen damit in zwei Jahren zurück – um Einkäufe zu machen, Freunde zu besuchen oder Waschmaschinen zu transportieren. Auf Antrag der Grünen wurde das Projekt zur Dauerlösung ausgebaut: Heute sind 21 „E-Dorfautos“ in 21 Gemeinden im Einsatz – für Lukas-von Nievenheim ein wichtiger Impuls, der Kreise zieht: „Das bringt auch aktiv den Ausbau von Ladestationen und regional erzeugtem Ökostrom voran.“ So stellt das Projekt einen Meilenstein dar, auf dem Weg in die grüne Zukunft des Landkreises.

KONTRASTPROGRAMM IM HARZ

Die Container-Werkstätten des Gutshofs Ziegenberg. „Viele unserer Ideen sind aus der Großstadt importiert“, sagt Anneke Richter (Bild rechts). „Wir wollen auch Leute erreichen, die nicht ins Barocktheater von Ballenstedt gehen.“

Wie, fragten sich die beiden, könnte man den Ort, in dem sie aufgewachsen waren, lebenswerter gestalten? „Wir wollen einfach eine coole Stadt haben“, sagt Richter, „Verantwortung übernehmen, mitgestalten und eine aktive Rolle in der Regionalentwicklung spielen.“ Auf T-Shirts, die der Verein verkauft, steht „Ohne dich ist deine Stadt nur halb so schön!“ Ein anderes Motto lautet: „Stell dir vor, deine Stadt ist wunderbar und du bist schuld daran!“

Und so scharfen die beiden Frauen eine stetig wachsende Gruppe von Engagierten um sich, mit denen sie heute ihre vielfältigen Projekte betreiben. Die Aktivitäten reichen vom Seniorencafé über Theateraufführungen, Ausstellungen, Kino und Konzerte bis hin zu mehrtägigen Workshops oder Bildungs- und Ferienangeboten für Kinder und Jugendliche. Auch eine verwilderte Streuobstwiese hat der Verein unter seine Fittiche genommen. Und sogar Podcasts mit den ganz persönlichen Erzählungen von Ballenstedter Mitbürger\*innen aufgezeichnet. „Das ist ein Weg, dem entgegenzuwirken, was viele Menschen hier empfinden: dass ihr Leben, ihre Geschichte, ihre Erinnerungen aus DDR-Zeiten aus heutiger Sicht nichts mehr wert sein sollen“, sagt Anneke Richter. heimatBEWEGEN sieht sich als Plattform. „Was wir Gründer\*innen mitbringen“, erklärt Richter, „ist Expertise in der Fördermittelakquise und im Projektmanagement. Und wir verfügen über regionale und überregionale Netzwerke.“ Den Rest stemmen die Bürger\*innen selber.

Herzstück der Initiative ist ein alter Gutshof mitten in Ballenstedt, den der Verein für 20 Jahre gepachtet hat. 14.000 Quadratmeter groß ist das Gelände. Im Haupthaus, das aus dem 17. Jahrhundert stammt, betreibt heimatBEWEGEN ein Café, dessen Geschirr aus einem herrlichen Sammelurium besteht, einen kleinen Laden und sogar eine Herberge mit Zimmern im Retrostil. Weiter hinten liegen, eingefriedet von einer alten Steinmauer, die Gärten von Gut Ziegenberg. Hier wachsen Rosen und Kräuter, Obstbäume und Gemüse. Hier jätet Luba aus Sibirien ihr Beet, hier baut Rosana aus Erfurt Pflanzen für ihre Färberei an, und hier spielen Kinder neben Senior\*innen und Mitgliedern der Kirchengemeinde. Es gibt einen Bauwagen, ein nagelneues Plumpsklo und eine Fläche, auf



der in Zukunft Permakultur betrieben werden soll. Immer neue Ideen entstehen. Gerade räumen Johanna und Ben, beide 12 Jahre alt, eine alte Garage aus, um dort einen Jugendtreff einzurichten. Sie finden es gut, dass sie einfach mal machen dürfen, ohne vorher alles mit den Erwachsenen absprechen zu müssen.

Vor Kurzem haben die Macher\*innen von heimatBEWEGEN dem Gut Ziegenberg noch eine besondere Erweiterung verpasst. Zwischen den windschiefen Scheunen mit den maroden Dächern und dem Haupthaus stehen übereinandergestapelt Container, in denen Werkstätten und Meetingräume eingerichtet wurden. Das Ganze sieht eher nach Berlin-Kreuzberg oder Dresden Neustadt aus als nach dem beschaulichen Harz. In einem der bunt besprühten Metallwürfel betreibt Nicole Müller ihre

Andere Leute züchten Kleintiere oder schießen auf Scheiben, ich fülle abends Fördergeldanträge aus oder entwerfe Flyer.

ANNEKE RICHTER

Druckwerkstatt. „Das Kreative und Künstlerische hat mir in meiner Arbeit als Verwaltungsökonomin gefehlt“, sagt sie. „Hier kann ich das ausleben.“ In ihren Kursen, die Müller auch in Schulen anbietet, geht es nicht nur um das Erlernen künstlerischer Techniken. „Mir ist wichtig, den Kids beizubringen, sich einzubringen, eine Meinung zu haben, mitzugestalten.“ So sei vieles von dem, was heimatBEWEGEN anbietet, eben auch Demokratietarbeit.







ES WÄCHST UND GEDEIHT  
Im Folientunnel der Solawi Crowdsalat werden hauptsächlich Tomaten angebaut. „Anfangs wurden wir nicht wirklich ernstgenommen“, sagen die Vorständ\*innen Monika Heck und Benedikt Öhmann. „Jetzt, nach den ersten Ernten, sieht die Sache schon anders aus.“



DIGITAL AUF DEM DORF

Der Landkreis Waldshut, tief im Süden von Baden-Württemberg: Hier ist Jan-Lukas Schmitt, 27, aufgewachsen. Doch die Vorzüge seiner Heimat entdeckte er erst während der Pandemie wieder. Nach der Schule hatte es ihn in die Großstadt gezogen. Sein eigener Lebensweg führte ihm vor Augen, vor welchen Herausforderungen der Landkreis steht: „Junge Menschen wandern ab, es fehlt an Fachkräften. Da müssen wir dagegenwirken.“  
Genau das tut Schmitt nun – als grüner Kreisvorsitzender vor Ort. Ein entscheidender Hebel: die Digitalisierung. Und die ist für ihn mehr als das Verlegen schneller Internetleitungen. Schmitt geht es darum, gezielt kleine und mittlere Unternehmen zu unterstützen, sich digitaler aufzustellen. „Wenn etwa lokale Händler Online-Shops mit nachhaltigem Lieferservice anbieten, verbessert das auch die Nahversorgung und trägt zum Erhalt der Ortskerne bei“, sagt Schmitt. Wichtiges Instrument ist für ihn die Digitalisierungsprämie der grün-schwarzen Landesregierung: Sie unterstützt Betriebe auf dem Land bei der Einführung digitaler Systeme und fördert Schulungen für Mitarbeitende.

Damit nicht genug: Digitalisierung könne auch die Folgen des Ärztemangels im Landkreis abmildern, so Schmitt. Stichwort: Telemedizin. Rezepte oder einfache Diagnosen werden dabei online ausgestellt. „Das ersetzt natürlich nicht jeden Arztbesuch, kann die Situation aber entschärfen.“ Gute Perspektiven für Jung und Alt auf dem Land – die Digitalisierung sei der Schlüssel dazu, sagt Schmitt.

ERNTE IM MORGENNEBEL

Christoph Matthias ist der Agrar-experte des solidarisch bewirtschafteten Hofs. „Solange wir nur Vorträge halten, werden wir keine Veränderungen voranbringen“, sagt er.

Dass sie sich mit ihrer Arbeit nicht bei allen Ballenstedter\*innen beliebt macht, ist der 40-Jährigen klar. „Es gibt auch eine Menge Leute, denen wir gegen den Strich gehen.“ Den Heimatbegriff nicht den Rechten zu überlassen, sei ein Anliegen des Vereins. Aber auch das ist Müller wichtig: Das Klischee vom angeblich „unbelehrbaren“ und „sturen“ Ossi möchte sie auf keinen Fall bedienen. Und Anneke Richter betont: „Ich habe so viele Menschen um mich, die etwas verändern wollen, dass ich von dieser viel beschworenen Verbortheit und Radikalität gar nicht viel mitbekomme.“ Und dann deutet sie in den Himmel. Dort fliegen, wie schon den ganzen Tag, wieder die Kormorane und Gänse in einer V-Formation. Begleitet vom fast unheimlichen Rauschen ihres Flügelschlags. „Schaut doch mal, wie schön es bei uns auf dem Land ist.“

CROWD UND RÜBEN:  
SOLIDARISCHE  
LANDWIRTSCHAFT IN NRW

Auch zwischen Dülmen und Coesfeld sind große Vogelschwärme unterwegs. Wildgänse, die in den Auen des Welter Bachs Station machen. Die Landschaft in diesem Teil des Münsterlands ist flach wie ein Buchdeckel. Allein durchziehen die Wiesen

und Äcker. Hie und da unterbrochen von einzelnen Gehöften. Eines davon wird seit einem Jahr von einer Gruppe von Quereinsteiger\*innen bewirtschaftet – und dementsprechend kritisch von den Nachbar\*innen beäugt. „Welterhof: Solawi Crowdsalat“ steht auf dem Schild an der Abzweigung. „Hin und wieder fährt schon mal jemand mit dem Rad bei uns vorbei und behauptet, dass er sich verfahren hat“, erzählt Benedikt Öhmann, 37, und lacht. „Dabei wollte er bloß mal sehen, was die Ökospinner so machen.“ Öhmann, hauptberuflich Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, ist einer der Gründer und Vorstände der Solidarischen Landwirtschaft in Welte. Der Sohn des ehemaligen CDU-Bürgermeisters sitzt seit 2020 im Stadtrat von Coesfeld. Als erster Grüner überhaupt per Direktmandat. „Das war in unserer konservativen Gegend schon eine kleine Sensation.“ Auf die Idee, diese Solawi ins Leben zu rufen, erklärt Vorstandskollegin Monika Heck, 47, sei die Gründer\*innen-gruppe gekommen, „weil wir einen aktiven Beitrag gegen die Klimaerwärmung leisten wollten“. Ja nicht den Kopf in den Sand stecken, dachten sie sich und machten sich auf die Suche nach einem geeigneten Stück Land. Die großen Gebäude mit den breiten Giebeln zeugen davon, dass auf dem Welterhof vor nicht allzu langer Zeit Pferde





grüne SACHWERTE  
ökologische Geldanlagen

### Grüne Geldanlagen

Neue Wind- und Solarparks in Deutschland, Europa und weltweit

#### Ihr Partner für ökologische Geldanlagen

**Investieren Sie jetzt in die Energiewende!**

✓ Wirtschaftlich attraktiv    ✓ Ökologisch sinnvoll

Infos: T. 0421 - 59 64 79 60 · [www.gruene-sachwerte.de](http://www.gruene-sachwerte.de)

gestriegelt und geritten wurden. Heute wachsen hier 55 Gemüse-kulturen. Es gibt einen Folientunnel mit sechs verschiedenen Tomatensorten, Kräuterbeete und ein Rückepferd, das im benachbarten Reiterhof untergebracht ist und in Zukunft einen Großteil der Arbeit meistern soll, die heute noch ein Traktor erledigt. Tiergerecht, klimaneutral und schonend für die Böden.

Sechs Teilzeit-Mitarbeiter\*innen kümmern sich um das Gemüse. Geleitet wird das Anbau-Team von Christoph Matthias. Der 31-Jährige ist gelernter Gärtner und der Agrarexperte von Crowd-salat. Er entscheidet, was, wann und wie ausgesät und geerntet wird und welche Pflege die Pflanzen benötigen. „Anfangs mus-sen wir uns erstmal mit der Bodenqualität beschäftigen“, sagt der bärtige Mann mit dem verschmitzten Gesicht. „Ist das hier überhaupt Gemüse-land?“ Eine spannende Frage, da im Regie-rungsbezirk Münster nur auf 4,7 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche Gemüseanbau betrieben wird. „Dieses Jahr haben wir zum ersten Mal geerntet“, erzählt Öhmann voller Leidenschaft, „und es war gleich ein großer Erfolg.“ Überhaupt merkt man den Mitgliedern an, wie begeistert sie von ihrem Projekt sind. „Es ist wie ein kleines Wunder“, ergänzt Monika Heck.

Mehr als 400 Betriebe in Deutschland funktionieren derzeit nach dem Prinzip der Solidarischen Landwirtschaft (Solawi). In den USA sind es bereits Tausende. Mitglieder einer Solawi tragen gemeinschaftlich die Kosten und die Risiken eines Betriebs, im Gegenzug erhalten sie den Ernteertrag. Solawis wollen einen Bei-trag gegen die globalisierte und industrialisierte Landwirtschaft leisten, ressourcenschonend, saisonal und regional wirtschaften. Und das bei einer fairen Bezahlung der Bäuer\*innen, die weder

sich noch die Natur ausbeuten sollen. „Unsere Crowd finan-ziert nicht die Lebensmittel, sondern eine enkeltaugliche Land-wirtschaft“, erklärt Öhmann das Prinzip. „Das Geld, das wir einbringen, ermöglicht es Christoph und dem Anbau-Team, Ent-scheidungen zu treffen, die völlig unabhängig vom Markt sind.“ Solidarisch ist eine Solawi nicht nur den Bäuer\*innen gegenüber, sondern auch innerhalb der Mitgliedschaft. Mit anderen Worten, jede und jeder kann sich nach den eigenen Möglich-keiten einbringen.

Wie das funktioniert? Zu Beginn des Jahres, so Öhmann, wer-den die Gesamtbetriebskosten veranschlagt. Diese Summe wird dann in einer sogenannten Bierrunde gesammelt. Jedes Ver-einsmitglied gibt ein geheimes Gebot mit dem Beitrag ab, den er oder sie beisteuern möchte. Das kann von Mitglied zu Mitglied stark variieren, je nach Geldbeutel. „Hauptsache, die Gesamt-summe kommt irgendwie zusammen, sonst muss die Prozedur wiederholt werden.“

Die Ernte wird unabhängig von der Höhe des Beitrags zu gleichen Anteilen unter den 76 Mitgliedern von Crowd-salat aufgeteilt. Am Ende jeder Woche wird sie eingebracht und in Kisten verstaut. Auch an diesem Freitagmorgen. Das Anbauteam und einige Frei-willige aus dem Verein treffen sich um 9 Uhr auf dem Welter-hof. Eine Optikerin, eine Sozialpädagogin, eine Hebamme und eine Wissenschaftlerin sind heute dabei. Christoph Matthias liest von einem Zettel ab, was geerntet werden soll: „Brokkoli, Blumenkohl und Sellerie, Rote Bete, Endivien und Porree. Schnittlauch und Petersilie.“

In Zweiergruppen macht sich das Ernte-Team auf den Weg. Matthias und Öhmann übernehmen den Acker, der ein paar Kilo-meter vom Hof entfernt liegt. Als sie ihren Wagen parken, flüch-ten vier Rehe, die sofort vom dichten Bodennebel verschluckt werden. Dann ziehen die beiden Männer das Kulturschutznetz beiseite. Matthias zeigt seinem Helfer, wie man die Sellerie-knollen mit der Mistgabel ausgräbt und die Blätter entfernt. „Wir verteilen auch das Gemüse, das im konventionellen Ackerbau geschreddert werden würde“, sagt Matthias. „Schmecken tut es auch, wenn es kleiner ist oder ein paar Flecken hat.“

Benedikt Öhmann ist so oft wie möglich auf dem Feld mit dabei. Er genießt die körperliche Arbeit und freut sich darüber, immer etwas Neues zu lernen. „Wir bekommen hier ein völlig neues Ver-hältnis zu Lebensmitteln“, sagt er. „Durch das freiwillige Mit-helfen, aber auch durch das Kochen mit saisonalem Gemüse.“ Um das Wissen zu vertiefen, haben die Mitglieder von Crowd-salat verschiedene Arbeitsgemeinschaften gebildet. Es gibt Workshops, Führungen und Mitmachtage. Mal wird gemeinsam Sauerkraut hergestellt, mal einfach gefeiert.

Nach dreieinhalb Stunden ist die Erntearbeit erledigt und das Gemüse auf die Kisten verteilt. Jetzt steht das gemeinsame Mittag-essen an. Fast alles, was aufgetischt wird, stammt vom eigenen Acker. Suppe und Salat, ein Currygericht und selbst gebackener Obstkuchen. Es wird viel gelacht und darüber geredet, was in den nächsten Wochen ansteht. Zufriedenheit macht sich breit. Zu-friedenheit darüber, als Gemeinschaft etwas bewirkt zu haben. Mit den eigenen Händen. Aus eigenem Antrieb.

Ausgabe 5 | 2022

## STADT UND LAND

Städtische Agrarpolitik, rurales Coworking und neue Landlust, Umlandstadt statt Stadtumland: Das Verbindende und der Perspektivwechsel kennzeichnen diesen Schwerpunkt. Nicht nur für die ökologischen Transformationsprozesse gilt: Keine Stadt ohne Land.

Alternative Kommunalpolitik

Weitere Themen:

- Energiearmut: Der Winter kommt
- Augsburger Baumkonzept gegen den Klimawandel
- Grüne Führungskräfte in der Verwaltung
- Mein Recht als Ratsmitglied: Antragsrecht
- Gebühren für das Bewohner\*innenparken

Einzelpreis: 11 Euro plus 1,40 Euro Versand  
Abopreis (6 Ausgaben): 60 Euro

Bestellen Sie direkt bei uns – auch online: [www.akp-redaktion.de](http://www.akp-redaktion.de)  
**Alternative Kommunalpolitik (AKP) e.V.**  
Luisenstr. 40 | 33602 Bielefeld | Tel. 0521 177517 | [akp@akp-redaktion.de](mailto:akp@akp-redaktion.de)

### EIN APPELL FÜR DIE ÄLTEREN

Das Älterwerden muss neu gedacht werden, findet Christa Markl-Vieto, Sprecherin der Grünen Alten. Ihr Appell: Politik und Gesellschaft müssen sich aktiv damit befassen, welche Potenziale und Bedarfe Menschen im Alter haben, anstatt sie gedanklich aufs Abstellgleis zu schieben – gerade in den ländlichen Räumen. „Denn sie stellen ältere Menschen vor besondere Herausforderungen.“

Wenn die jüngeren Angehörigen in die Stadt ziehen, bleiben die Älteren zurück – Vereinsamung droht. Auch weil es oft zu wenig Unterhaltungsangebote und Treffpunkte in der Nähe gibt. Das Kernproblem laut Markl-Vieto: Auf dem Land ist man im Alter nicht mobil genug. „Wir brauchen Alternativen zum Auto, zum Beispiel durch flexible Rufbusse.“

Besondere Brisanz erhält die Forderung mit Blick auf die Gesund-heitsversorgung. Die Sterblichkeit bei Menschen über 80 liegt auf dem Land um bis zu zehn Prozent höher als in den Städten. Wesent-licher Grund sind vermutlich die weiten Wege zu Arztpraxen, Pflegeeinrichtungen oder Krankenhäusern. Hier sei es wichtig, orts-nahe Einrichtungen wie multiprofessionelle, regionale Gesundheits-kioske oder Strukturen, wie sie Gemeindeschwestern bieten kön-nen, aufzubauen, so Markl-Vieto. „Vor allem aber müssen wir ganz-heitlich denken.“ Der ländliche Raum müsse zu einem Ort werden, an dem medizinische Fachkräfte gerne arbeiten wollen – weil die Rahmenbedingungen für sie und ihre Familien attraktiv sind.

## Endlich: die Jugend-bewegung für jedes Alter.

Der neue Generationenvertrag für die Pflege.

**Wenn Alt und Jung zusammenhalten, haben alle eine sichere Zukunft.**  
Das gilt besonders für die Pflege. Damit sie bezahlbar bleibt, muss sich dringend etwas ändern. Unser Vorschlag: die Älteren solidarisch unterstützen und den Jüngeren die Spielräume für private Vorsorge schaffen.

[www.pkv.de/generationenvertrag](http://www.pkv.de/generationenvertrag)

Verband der Privaten Krankenversicherung



# Was kann Grün auf dem Land?

„Damit wir Grüne für die Menschen auf dem Land zugänglicher und attraktiver werden, müssen wir uns auf Augenhöhe begegnen. Wir dürfen Stadt und Land nicht gegeneinander ausspielen, sondern sollten mehr in Regionen denken, in denen ländliche Gebiete und städtische Ballungsräume voneinander profitieren. Städte könnten viel stärker aus dem Umland mit regionalen Wertschöpfungskreisläufen versorgt werden – mit erneuerbarer Energie, ökologisch erzeugten Lebensmitteln und Rohstoffen. Auch nachhaltige Bau- und Dämmstoffe wie Hanfkalk, der aus dem holzigen Kern des Hanfstängels gewonnen wird, könnten vor Ort verbaut werden. Das schont die Umwelt und bringt viel Wertschöpfung und Wertschätzung aufs Land. Im Bundestag haben wir beschlossen, dass die Kommunen an Windkraft und Photovoltaik mehr beteiligt werden, was die Finanz- und Gestaltungskraft der Dörfer stärken wird. Und auch Digitalisierung und mobiles Arbeiten machen ein Leben auf dem Land attraktiver, wenn wir die Rahmenbedingungen dafür richtig setzen. So haben wir in der Pandemiezeit gelernt, uns in Videokonferenzen zu treffen und konnten Grenzen zwischen Stadt und Land überwinden – auch wenn persönliche Begegnungen weiter wichtig sind. Ein bedeutender Baustein für eine faire Beteiligung an politischen Prozessen für uns Grüne und alle Menschen auf dem Land.“

ANNE MONIKA SPALLEK

ist seit 2021 Mitglied im Bundestag und vertritt den Wahlkreis Coesfeld/Steinfurt II. Sie ist Mitglied des Ausschusses für Ernährung und Landwirtschaft und Berichterstatterin für den ländlichen Raum und das Lebensmittelhandwerk.



HEIKO KNOPF

ist seit Februar 2022 stellvertretender Bundesvorsitzender der Grünen. 2021 war er Ko-Spitzenkandidat der Grünen in Thüringen zur Bundestagswahl.

„Mein erklärtes Ziel ist es, das Thema ländliche Räume innerhalb und außerhalb der Grünen noch präsenter zu machen. Dabei sehe ich zwei wichtige Aufgaben: mit den Menschen auf dem Land ins Gespräch zu kommen – und ihre Wünsche ernst zu nehmen. Grüne Kreisverbände veranstalten in vielen Regionen schon länger Stammtische und Spaziergänge. Was ich bei solchen Treffen vor Ort gelernt habe: Das Thema erneuerbare Energien wird auf dem Land eben nicht nur negativ gesehen. Die Menschen wissen: Ohne das Land geht nichts in Deutschland, und das nicht nur im Bereich Energie. Die Orte in den ländlichen Regionen sind Orte des Anfangs, aus denen unsere Nahrung und zukünftig der größte Teil unserer Energie kommt. Wir brauchen deutschlandweit ein gutes Miteinander und müssen dafür politisch die Rahmenbedingungen setzen. Ein wichtiges Thema ist dabei auch die Finanzausstattung. Die Kommunen sind mit der Gewerbesteuer sehr direkt an die Konjunktur vor Ort gebunden. Ohne eigenes Kapital können Kommunen zudem häufig keine Fördergelder für dringend notwendige Vorhaben beantragen. An anderen Stellen scheitern Projekte neben dem Geld auch am fehlenden Personal vor Ort. Diese Bremsen wollen wir gemeinsam lösen und dafür sorgen, dass die Dörfer und Gemeinden mehr Gestaltungsspielraum bekommen.“

„Wir Grüne können viel erreichen und bewirken auf dem Land. Die Themen, die die Menschen dort bewegen, sind im Kern grüne Themen, etwa die Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs. Das 49-Euro-Ticket macht den ÖPNV auf dem Land deutlich günstiger. Pendler\*innen können hier bisweilen mehr als 150 Euro im Monat sparen, wie der SPIEGEL errechnet hat. Ein Resultat grüner Politik. Doch bei den Menschen vor Ort kommt das oft nicht an. Das Bild von den Grünen wird von der Bundespolitik und den überregionalen Nachrichten geprägt, in denen die ländliche Perspektive teils wenig präsent ist. Da entstehen Missverständnisse. Bei der CO<sub>2</sub>-Abgabe zum Beispiel gehen Bundespolitik und Medien oft davon aus, dass Eigenheimbesitzer\*innen reiche Leute sind, die anders als Mieter\*innen kein Problem mit steigenden Energiepreisen haben. Auf dem Land sind die Besitzer\*innen jedoch oft ältere Menschen mit kleinen Renten, die nicht die Mittel haben, ihr Haus energetisch zu sanieren. Vorurteile gibt es auch beim Thema Auto. Früher waren Menschen vielleicht wirklich besorgt, die Grünen würden ihnen „das Auto wegnehmen“, heute wünschen sich viele auf dem Land, gerade Ältere, den Ausbau des ÖPNV. Es ist wichtig, hinzuhören und die Menschen einzubinden, die sich vor Ort engagieren. Grüne im ländlichen Raum sind Expert\*innen dafür. Sie sind sehr gut vernetzt. Das sollte die Partei wertschätzen und nutzen.“

MANUELA ROTTMANN

ist Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Seit 2017 ist sie Mitglied des Bundestags und vertritt dort die Landkreise Bad Kissingen, Haßberge und Rhön-Grabfeld in Unterfranken.



Illustrationen von Matthias Schardt, Fotos von Ulrike Pawandenat und Adobe

# Plötzlich Bürgermeister



Erfolgreiche grüne Politik auf dem Land? Raphael Wardecki zeigt, wie's geht: Noch Anfang 2019 ist er ein Außenseiter – der einzige Grüne im Ostseebad Boltenhagen. Ein halbes Jahr später wird er Bürgermeister, mit 28 Jahren.

Am absurdesten, sagt Raphael Wardecki, war die Sache mit der Bockwurst. An einem Nachmittag stand er am Rand des Sportplatzes in Boltenhagen, als ein Mitbürger auf ihn zukam und schimpfte, die Grünen würden alle Menschen zu Veganern machen wollen – „als ich gerade eine Bockwurst aß“, erzählt Wardecki. „Die Vorurteile gegenüber den Grünen sind auf dem Land fest verankert, und das einzige Rezept dagegen ist, dass man die Leute kennenlernt.“

Raphael Wardecki hat einen ganzen Ort kennengelernt. Der 31-Jährige ist seit 2019 Bürger-

meister im Ostseebad Boltenhagen. Damals wohnte er erst seit einem halben Jahr im Ort. Als er in die 2.500-Einwohner\*innen-Gemeinde zog, war er dort der erste Grüne. Für die Kandidatur fand er trotzdem Mitstreiter\*innen, die sich auf seine Liste setzen ließen. Wardecki, jung und ohne Vorerfahrung, rechnete sich höchstens einen Sitz im Gemeinderat aus. Doch er erreichte aus dem Stand 38 Prozent der Stimmen und setzte sich in der Stichwahl gegen den seit 2012 amtierenden CDU-Bürgermeister durch. Die grüne Liste errang vier von 13 Sitzen in der Gemeindevertretung.

Raphael Wardecki ist 1991 geboren und seit 2018 Mitglied der Grünen. Im Januar 2019 zog er von Detmold nach Boltenhagen, im gleichen Monat erklärte er seine Kandidatur bei der Bürgermeisterwahl. Auch beruflich entwickelte er sich kürzlich weiter: vom Bestattungsunternehmer zum Projektmanager für Photovoltaik-Anlagen.

Wie hat er das geschafft? „Viel Fleißarbeit“, sagt Wardecki. Im Wahlkampf ließ er sich nicht durch Beschimpfungen und zerstoche Reifen einschüchtern. Er ging zu allen Vereinen und Institutionen, vom Segelclub bis zum Seniorenbeirat, und klingelte an vielen Haustüren. Sein bevorzugtes Verkehrsmittel: ein grünes Lastenrad. „Einige Leute haben geguckt, als wäre ein UFO gelandet, aber über das Rad kamen wir ins Gespräch.“ Wardecki ist überzeugt: „Vorurteile entstehen, wenn man jemanden nicht kennt.“ Im Gespräch mit Mitbürger\*innen erfuhr er, dass viele unzufrieden waren, weil im Ort nichts voranging.

Seit Wardeckis Wahl hat sich in Boltenhagen einiges bewegt:

Die Gemeinde hat Projekte wie die seit 2011 geplante Dünenpromenade verwirklicht, ein Arzt-Taxi eingeführt und sie entwickelt selbst Wohnungsbauprojekte. Wardecki hält die Bürger\*innen über die sozialen Medien (Instagram: @raphaelwardecki) auf dem Laufenden. Früher fand einmal im Monat eine Bürgersprechstunde statt, heute kommen jeden Montag Bürger\*innen mit Anliegen zu ihm. Eine Idee aus der Sprechstunde, die Strandpromenade auch für Fahrradfahrer\*innen freizugeben, wurde vor ein paar Wochen umgesetzt.

2024 sind wieder Kommunalwahlen in Boltenhagen. Wardecki strebt eine Wiederwahl und mehr grüne Sitze in der Gemeindevertretung an. „Als ich gewählt wurde, gab es im Ort Wetten darüber, wie lange ich durchhalte“, erzählt er. Heute freut er sich, dass er durch Boltenhagen geht und von den Einwohner\*innen als Bürgermeister erkannt – und anerkannt – wird. „Die Menschen sagen mir jeden Tag: Halten Sie durch!“







# Stadt, Land, Flucht

Wie kann die Integration Geflüchteter auf dem Land funktionieren? Lange Zeit wusste man darüber wenig, die Forschung konzentrierte sich auf die Städte. Eine Pionierstudie ändert das nun – und die Ergebnisse machen Mut. Ein Gespräch mit dem Politikwissenschaftler Hannes Schammann

Ein gängiges Klischee besagt: Städte sind weltoffen, auf dem Land bleibt man lieber unter sich. Welche Folgen hat das für die Migrationspolitik? Die Folge ist, dass wir nur über Städte sprechen. Neukölln steht dann plötzlich für ganz Deutschland. Das ist natürlich Quatsch. Denn auch auf dem Land hat man Erfahrung mit Migration. Man denke nur an die Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg oder die Spätaussiedler\*innen in den 1990er-Jahren. Die Einseitigkeit der Diskussion hat lange den Blick

## INTERVIEW

### BILDER EINER BEGEGNUNG

In ihrem Zyklus „Willkommen in Wies“ porträtiert die Fotografin Lena Giovanazzi die Ankunft und das alltägliche Leben von Geflüchteten in ihrem Heimatdorf im Südschwarzwald im Jahr 2016 (auch Bild auf der rechten Seite).

auf die Vielfalt in ländlichen Räumen verstellt. Mit der Ankunft vieler Geflüchteter auf dem Land in den Jahren 2015 und 2016 ist Fluchtmigration auch außerhalb der Städte ein Thema geworden.

**Drei Jahre haben Sie und Ihre Kolleg\*innen an der Studie „Zukunft für Geflüchtete in ländlichen Regionen“ gearbeitet. Wie sind Sie vorgegangen?** Wir wollten wissen: Wie können humanitäres Engagement für Geflüchtete und die Entwicklung ländlicher Räume erfolgreich verbunden werden? Also haben wir in unterschiedlichen ländlichen Regionen Deutschlands mehrere Hundert lange Interviews geführt, unter anderem mit Geflüchteten, Akteur\*innen aus Verwaltung und Politik sowie Ehrenamtlichen. Wir haben uns Verwaltungs- und Infrastrukturen angeschaut. Und wir haben untersucht, wie es um die Aufnahmebereitschaft der Bevölkerung steht.

**Was waren die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeit?** Erfolgreiche Integration ist auch auf dem Land sehr gut möglich – unter bestimmten Voraussetzungen: Mobilität ist erwartungsgemäß eine spezifisch ländliche Herausforderung. Dabei geht es nicht nur um öffentlichen Nahverkehr, sondern auch darum, lange Wege in entlegene Wohnorte zu vermeiden. Besonders wichtig ist es, den Zugang zu Gesundheitsversorgung, Sprachkursen und Bildungsangeboten sicherzustellen. Da ist noch viel Luft nach oben. Aber wir haben auch Potenziale entdeckt: Geflüchtete Familien zum Beispiel sind in ländlichen Räumen oft zufriedener, weil die Kinder schneller und besser Anschluss finden. Alleinstehende junge Männer hingegen vermissen – wie alle Menschen in dem Alter übrigens – auf dem Land Treffpunkte. Das scheint banal, aber solche Dinge werden bei der Verteilung von Geflüchteten bislang nicht berücksichtigt.

**Eine durchdachte Verteilung ist also entscheidend, damit die Integration gelingt?** Die Verteilung ist ein Schlüssel. Momentan ist es so, dass weder die Kommunen noch die Geflüchteten selbst dabei mitsprechen können. Deshalb arbeiten wir gerade gemeinsam mit vier Bundesländern am Projekt „Match’In“: Über ein digi-

tales Tool sollen Geflüchtete angeben, was ihre Bedarfe sind und Kommunen, welche Bedingungen vor Ort herrschen. Sinnvolle Entscheidungen über die Verteilung Geflüchteter erhöhen die Chancen, dass Menschen an ihrem neuen Wohnort andocken und teilhaben können – und schlussendlich bleiben.

**Welche Vorteile haben ländliche Räume für Geflüchtete im Vergleich zu Städten?** Entscheider\*innen sind häufiger Multifunktionsträger\*innen. Zum Beispiel ist die Bürgermeisterin auch in der Handwerkskammer und steht dem örtlichen Sportverein vor. Die Wege sind kürzer und informeller. Diesen Vorteil ländlicher Regionen kann man noch stärken, indem Verwaltungseinheiten enger verzahnt werden. Und auch kleinere Unternehmen auf dem Land bergen viel Potenzial für die Integrationsarbeit – weil sie stärker unter dem Fachkräftemangel leiden als die Konzerne in den Städten. Ein schönes Beispiel ist für mich der Fall eines geflüchteten sudanesischen Erdöl-Ingenieurs, der eine Elektriker-ausbildung machte. Für seinen Chef ist er heute völlig unverzichtbar, der hat ihm sogar eine Wohnung gestellt.

**In welchen Bereichen können ländliche Regionen außerdem von Fluchtmigration profitieren?** Wenn Geflüchtete eine Ausbildung anfangen, arbeiten, in Geschäften einkaufen oder selber welche gründen, dann ist diese Form der Teilhabe für alle Beteiligten positiv. Wir sollten aber nicht vergessen: Die Aufnahme Schutzsuchender ist zuvorderst eine humanitäre Verpflichtung. Wenn wir uns etwa darauf fokussieren, wie Geflüchtete unseren Arbeitskräftemangel beheben können, bewerten und selektieren wir Menschen danach, welchen Nutzen sie uns bringen. Das sehe ich sehr kritisch. Ländliche Regionen können durchaus von fluchtbedingter Zuwanderung profitieren, sollten die Bereitschaft zur Aufnahme von Geflüchteten aber nicht davon abhängig machen.

Kleinere Unternehmen auf dem Land bergen viel Potenzial für die Integrationsarbeit – weil sie stärker unter dem Fachkräftemangel leiden als Konzerne in Städten.

HANNES SCHAMMANN

## VON ELISA HOLZ

### ZUR PERSON

Hannes Schammann ist Professor für Migrationspolitik an der Universität Hildesheim. Er war Teil eines Verbundprojekts, das von 2019 bis 2022 – unter der Leitung des Thünen-Instituts und gefördert vom Bundeslandwirtschaftsministerium – die Herausforderung der Integration geflüchteter Menschen in ländlichen Regionen untersucht hat.

### BUCH UND WEBSITE

Das Buch zur Studie „Geflüchtete in ländlichen Regionen Deutschlands“ ist im November 2022 bei Springer VS erschienen und unter [link.springer.com](http://link.springer.com) zum kostenlosen Download erhältlich. Auf fast 300 Seiten zeigen empirische Analysen, unter welchen Umständen Geflüchtete auf dem Land gut integriert werden können. Informationen und politische Handlungsempfehlungen gibt es zudem unter: [www.gefuechtete-in-laendlichen-raeumen.de](http://www.gefuechtete-in-laendlichen-raeumen.de)





# „Aus dem Wahlkampf lernen: eine Riesenchance!“

Wie können die Grünen bei der Bundestagswahl 2025 noch besser abschneiden? Ein Gespräch mit der politischen Bundesgeschäftsführerin Emily Büning.



Wenn du auf die Bundestagswahl 2021 zurückblickst, was überwiegt: Die Freude über das historisch beste Ergebnis der Grünen – oder das Gefühl, dass noch viel mehr drin gewesen wäre? Die Freude! Weil wir jetzt täglich sehen, wie viel wir als zweitstärkste Kraft in der Bundesregierung bewegen

können. Aber: Es bleibt natürlich ein kleiner Wermutstropfen.

**Du hast eine sehr umfassende Analyse des Wahlkampfes angestoßen – weshalb?** So vieles war damals ein Novum für uns: Wir haben das erste Mal eine Kanzlerkandidat\*in aufgestellt und waren im Rennen um Platz eins dabei, sind das erste Mal in den wichtigsten TV-Formaten aufgetreten, haben das erste Mal an über eine Million Haustüren geklopft... Das zu analysieren und daraus zu lernen – darin liegt eine Riesenchance. Die Chance, es das nächste Mal noch besser zu machen und dann wirklich die Kanzlerin oder den Kanzler zu stellen.

**Wie seid ihr bei der Analyse vorgegangen?** Wir haben Umfragen unter Mitgliedern durchgeführt, ebenso Interviews mit Wahlkampfaktiven, Fokusgruppen mit Kreisverbänden und Auswertungsrunden mit Landesverbänden. Natürlich haben wir auch Wahlanalysen und die Berichterstattung ausgewertet. Und wir haben die Strukturen in der Bundesgeschäftsstelle mit Hilfe einer externen systemischen Beratung analysiert.

**Ein Ergebnis ging viel durch die Presse: Die Kandidatin oder der Kandidat für 2025 soll von der Basis per Urwahl bestimmt werden....** Ja, falls wir mehrere aussichtsreiche Bewerber\*innen haben und wir uns entscheiden, erneut um den Einzug ins Kanzler\*innenamt zu kämpfen.

**Was waren darüber hinaus die wichtigsten Erkenntnisse der Analyse?** Unsere Zugewinne waren 2021 vor allem im klassisch-grünen Milieu. Um stärkste Kraft zu werden, müssen wir darüber hinaus wachsen. Wir müssen noch stärker als Bündnispartei agieren, mehr in den Dialog gehen. Wer schon mal Bürgermeister\*innenwahlkampf geführt hat, weiß: Da gewinnt man nicht, wenn man nicht mit der Freiwilligen Feuerwehr und dem örtlichen Fußballverein spricht. Und wir müssen täglich hart daran arbeiten, dass die Menschen unsere Kompetenzen in allen Politikbereichen auch wahrnehmen – in puncto soziale Gerechtigkeit und Wirtschaft etwa. Wir haben die besten Antworten. Aber wir müssen auch auf laut stellen und dafür sorgen, dass das bei den Menschen ankommt.

Wir müssen vorausschauender potenzielle Schwachstellen identifizieren und dürfen uns auch bei eigenen Fehlern nicht aus der Ruhe bringen lassen.

EMILY BÜNING

**Gerade auch im ländlichen Raum?** Ja. Und: Auf dem Land haben wir weniger Mitglieder und zu wenig hauptamtliche Strukturen, das müssen wir ändern. Über Strukturfonds werden Mittel von städtischen Kreisverbänden an ländliche umverteilt. Das wollen wir, mit Hilfe der Landesverbände, intensivieren.

**Was muss sich in der Parteizentrale ändern?** Es hat sich schon eine ganze Menge geändert. Wir haben einen mehrmonatigen Organisationsentwicklungsprozess durchgemacht, haben Strukturen und Prozesse neu aufgesetzt und ein neues, schlagkräftiges Team aufgestellt. Wir haben zum Beispiel nun endlich Stellen für Datenanalyse und ein Justizariat geschaffen – zwei Dinge, die uns bisher gefehlt haben.

**Habt ihr euch auch in Sachen Krisenmanagement verstärkt?** Ja. Wir haben aus dem Wahlkampf viel gelernt: Wir müssen vorausschauender potenzielle Schwachstellen identifizieren und dürfen uns auch bei eigenen Fehlern nicht aus der Ruhe bringen lassen. Es war auch bemerkenswert, in der Analyse nochmal zu sehen, wie vielen Angriffen von außen wir ausgesetzt waren: Fake News auf Telegram oder WhatsApp etwa, lanciert insbesondere vom rechten Rand, die es dann teils bis in die Leitmedien schafften. Dagegen müssen wir gewappnet sein – und uns gezielt wehren.

**Was war für dich das schönste Ergebnis der Analyse?** In unseren Umfragen fanden es 90 Prozent der befragten Mitglieder richtig, dass wir 2021 die Führung der Bundesregierung beansprucht haben und mehr als 70 Prozent sagten, dass sie das sehr motiviert hat. Diese Power der Basis motiviert auch mich enorm.

Interview von Johannes Patzig, Fotos von Elias Keilhauer



Endlich wieder zusammen! Nach drei digitalen Parteitagen konnten wir uns vom 14. bis 16. Oktober persönlich treffen – zur **48. Bundesdelegiertenkonferenz**. Unsere Parteivorsitzenden Ricarda Lang und Omid Nouripour empfingen die gut 800 Delegierten in Bonn.



Frauen, Leben, Freiheit: Die Schauspielerin Pegah Ferydoni appellierte an uns alle, den Frauen im Iran in ihrem Kampf um die Freiheit beizustehen. „Frauenrechte sind nicht verhandelbar“, sagte Omid Nouripour.

„Weil wir eine Friedens- und Menschenrechtspartei sind, unterstützen wir die Menschen, ihr Leben zu verteidigen.“ Bundesaußenministerin Annalena Baerbock zu Putins Angriffskrieg auf die Ukraine.

„Die Wirtschaft und die Gesellschaft – sie gehören zusammen und es ist unsere Aufgabe, beides gerecht miteinander zu versöhnen.“ Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck.



Drei Tage lang haben wir „gerungen, debattiert, gestritten – und auch gelacht“ (Emily Büning). Nicht nur auf der großen Bühne.

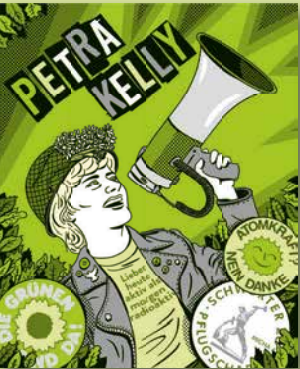


Einen Rückblick auf die BDK und alle Beschlüsse gibt es unter: [www.gruene.de/artikel/parteitag-2022-in-bonn](http://www.gruene.de/artikel/parteitag-2022-in-bonn)



HEINRICH BÖLL STIFTUNG

Petra Kelly  
Politik mit Leidenschaft



Wir erinnern mit einer Graphic Novel an Petra Kelly, weltweit bekannte Ikone der Anti-Atom- und Friedensbewegung, grüne Vorkämpferin für Ökologie, Feminismus und Menschenrechte.

boell.de/petrakelly



Erscheint  
11. Januar

Mooratlas –  
Daten und Fakten zu nassen  
Klimaschützern

boell.de/mooratlas

Unser Newsletter

Jeden Monat. Kostenfrei.  
In Eure Mailbox.  
Jetzt abonnieren!



Heinrich-Böll-Stiftung

Schumannstr. 8, 10117 Berlin boell.de

Heinrich-Böll-Stiftung  
boellstiftung boell\_stiftung

Was macht eigentlich...



...ein\*e Besitzer\*in im Kreisverband?

„Als Beisitzer\*in bist du Teil des Vorstands deines Kreisverbands. Du unterstützt die Sprecher\*innen, also die Doppelspitze des Kreisverbands, bei deren Aufgaben – und kannst selbst Ideen einbringen. Ich habe mich 2020 als Beisitzer beworben, als ich gesehen habe, dass die Perspektive junger Menschen bei uns im Vorstand noch fehlte. Ich habe mich riesig über das Vertrauen gefreut, als ich gewählt wurde. In den monatlichen Vorstandssitzungen diskutieren wir kontrovers, aber immer in guter, konstruktiver Atmosphäre die politische Ausrichtung unseres Kreisverbands. Besonders stark bringe ich mich bei Themen ein, die mich bewegen: Bildung und Teilhabeformate für Kinder und Jugendliche. Richtig intensiv wird das Amt in Wahlkampfzeiten – ich habe nun schon einen Bundestags- und einen Landtagswahlkampf mitgemacht und bin stolz darauf, was wir da auf die Beine gestellt haben – und dass ich manches bewegen konnte. Bei einer Veranstaltung mit Robert Habeck zum Beispiel habe ich mich erfolgreich mit anderen dafür stark gemacht, dass wir eine Gebärdendolmetscherin organisieren. Am Ende gab es richtig tolle Resonanz von Menschen, die deshalb teilhaben konnten. Ich kann nur jeder und jedem empfehlen: Wenn du Diskussionsfreude mitbringst und dich in der Partei engagieren möchtest: Bewirb dich als Beisitzer\*in! Das ist ein super erster Schritt.“

LUIS BOBGA

20, Student und Beisitzer im Kreisverband Steinfurt (NRW)

...ein\*e Delegierte\*r für die BDK?

„Als Delegierte\*r repräsentierst du deinen Kreisverband auf der Bundesdelegiertenkonferenz (BDK). Vor Ort stimmst du gemeinsam mit gut 800 weiteren Delegierten über die eingebrachten Anträge ab. Ich war bisher zweimal Delegierte – eine tolle Aufgabe, die Durchhaltevermögen erfordert. Man muss Anträge genau lesen, mitdenken, zuhören, schwierige Entscheidungen treffen – manchmal bis um 2 Uhr nachts. Und man bereitet sich vor: Wir hatten zum Beispiel ein Treffen mit allen sächsischen Delegierten, bei dem wir Anträge durchgegangen sind und besprochen haben, wie man im Sinne Sachsens abstimmen sollte. Dieses Jahr in Bonn war für mich etwas Besonderes, denn ich war nicht als Delegierte dort – sondern als Antragstellerin. Ich habe einen Antrag eingebracht, der fordert, dass der Bund den Kommunen mehr Mittel für Radwege stellt. Das war ziemlich aufregend. Ich habe noch nie vor rund 1.000 Leuten und vor so vielen Kameras gesprochen. Aber es lief richtig gut: Der Antrag ging ohne Gegenstimme durch. Und ich habe viel Zuspruch von Delegierten bekommen. Das ist für mich mit das Wichtigste an der BDK: der Austausch, das Vernetzen mit den Vertreter\*innen anderer Kreisverbände, in den Pausen oder auf der Party danach. Ich kann die Aufgabe als Delegierte allen empfehlen, die Verantwortung übernehmen möchten und in der Lage sind, Meinungen anderer auch mal entkoppelt vom eigenen Weltbild zu betrachten.“



CAROLIN RENNER

26, Studentin und Kreissprecherin im Kreisverband Görlitz (Sachsen)

TERMINE

19. Januar und 20. Februar 2023  
GRÜNFUNK – #mitdir im Dialog: mit Annalena Baerbock (19.1.) und Robert Habeck (20.2.)

Mit dieser Veranstaltungsreihe wollen wir euch Einblicke in die Regierungsarbeit geben. Deshalb lädt unsere politische Bundesgeschäftsführerin Emily Büning regelmäßig einen Gast aus der Regierung zu einem themenbasierten Gespräch ein. Darin geht es dann um eure Fragen zum Thema. Die Anmeldung erfolgt über einen Link, der über die Grüne Info verschickt wird.

28. Januar 2023  
„Land schafft Zukunft.“ in der Rhön  
Im Jahr 2023 starten unsere Thementage unter dem Motto „Land schafft Zukunft.“ In der Auftaktveranstaltung im

Januar nehmen wir die Mobilität, die digitalen Netze sowie die Erreichbarkeit von Verwaltung auf dem Land in den Blick. Zur hybriden Diskussion seid ihr alle herzlich eingeladen, eure Gedanken einzubringen. Weitere Infos folgen.

12. Februar 2023  
Wiederholungswahl in Berlin – Bettina Jarasch zur Regierenden Bürgermeisterin wählen  
Nach der Entscheidung des Berliner Verfassungsgerichtshofes wird am 12. Februar 2023 die Wahl des Abgeordnetenhauses und der Bezirksverordnetenversammlungen wiederholt. Mit Spitzenkandidatin Bettina Jarasch kämpfen die Grünen Berlin um das Amt der Regierenden Bürgermeisterin!

IMPRESSUM

Das Magazin der Grünen – Mitgliederzeitschrift  
Nr. 20, ISSN 2509-3193  
Postvertriebszeichen: A 02908

Herausgeber:  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Emily Büning, Politische Bundesgeschäftsführerin  
V.i.S.d.P.: Zippora Lojenburg  
Redaktion, Gestaltung, Produktion:  
Anzinger und Rasp, München  
Redaktion: Alexandra Bürger, Gero Günther, Johannes Patzig (Leitung)  
Gestaltung: Lukas Millinger

Kontakt Redaktion:  
E-Mail: magazin@gruene.de  
Redaktion: Das Magazin der Grünen, Triftstraße 13, 80538 München

Stand: 5. Dezember 2022

Anzeigenverwaltung:  
Runze & Casper Werbeagentur  
Ruth Hansmann  
Linienstraße 214, 10119 Berlin  
Tel.: 030/28 01 80-145  
E-Mail: verlagsservice@runze-casper.de

Druck:  
125.000 Exemplare  
Dierichs Druck, Kassel, auf 100 % Recyclingpapier.  
Den Auflagen von Berlin, Hessen, Nordrhein-Westfalen, und Rheinland-Pfalz liegen Zeitungen der Landesverbände oder Landtagsfraktionen bei, sowie die Werbemittel der WETell GmbH und der Ökoworld AG.

Jahresabonnement:  
Vier Ausgaben: 11,90 Euro  
Bestellung schriftlich an: BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Platz vor dem Neuen Tor 1 10115 Berlin  
Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich am 14. April 2023.

ANZEIGE

EnBW

Wir laden Deutschland

Willkommen im EnBW HyperNetz.

enbw.com/WirLadenDeutschland



Protokolle von Johannes Patzig, Fotos von Grüne Emsdetten, Martin Schneider





# Europagruppe Grüne

In dieser Ausgabe schreiben Terry Reintke, Anna Cavazzini, Sergey Lagodinsky, Henrike Hahn, Anna Deparnay-Grunenberg, Rasmus Andresen und Viola von Cramon über ihre Arbeit und ihre Initiativen im Europäischen Parlament und wie wir mit Werten, konkreten Politikvorschlägen und klaren Positionen Herausforderungen meistern können.

Wir heißen alle Leser\*innen herzlich willkommen auf den Europaseiten und wünschen spannende Einblicke.

EURE EUROPAGRUPPE GRÜNE



Europagruppe GRÜNE/  
Europäisches Parlament  
www.gruene-europa.de  
info@gruene-europa.de  
twitter: @gruene\_europa  
facebook.com/europagruene

Verantwortlicher Europaseiten:  
Aldo Caruso

## Gender Pay Gap Weg damit!

Frauen in der EU verdienen durchschnittlich immer noch 13 Prozent weniger als Männer, in Deutschland sind es sogar über 18 Prozent. Das ist seit Jahren bekannt – getan hat sich wenig. Dabei ist in Deutschland seit 2017 das Lohntransparenzgesetz in Kraft. Frauen haben das Recht zu erfahren, wie viel ihre Kollegen verdienen. Die damalige unionsgeführte Bundesregierung hat es aber derart kompliziert ausgestaltet, dass es kaum in Anspruch genommen wird: Es gilt nur für Betriebe mit mindestens 201 Mitarbeiter\*innen, zudem muss es sechs Vergleichspersonen geben.

**Das Recht von Frauen, gleich viel wie männliche Kollegen zu verdienen, ist seit 1957 Teil der europäischen Verträge. Dass wir uns im Jahr 2022 immer noch damit beschäftigen müssen, ist ein Armutszeugnis.**

Deshalb ist das, was wir derzeit auf europäischer Ebene verhandeln, so wichtig: die Richtlinie zur Entgelttransparenz. Es geht um das individuelle Auskunftsrecht über den Verdienst der Kolleg\*innen des anderen Geschlechts in vergleichbaren Positionen, um gleiche Bezahlung für gleichwertige Arbeit und um Berichtspflichten für Unternehmen zum geschlechtsspezifischen Lohngefälle.

Bei den konkreten Vorgaben habe ich gemeinsam mit meiner dänischen, grünen Kollegin Kira-Marie Peter Hansen im Ausschuss für Frauenrechte und Geschlechtergerechtigkeit weitreichende Ziele in der Parlamentsposition durchgesetzt: So müssen Unternehmen schon ab 50 Mitarbeiter\*innen offenlegen, wie groß das Lohngefälle ist. Dabei ist uns klar: Kleine Betriebe, etwa Handwerker\*innen, haben weniger Kapazitäten als große Unternehmen mit gut ausgestatteten Personalabteilungen. Deshalb haben wir die Intervalle der Berichtspflichten an Größe und Tarifbindung des Unternehmens gekoppelt. Beträgt der ermittelte Gender Pay Gap mehr als 2,5 Prozent, müssen Betriebe eine Lohnbewertung vornehmen.

Jetzt verhandeln wir mit den 27 Mitgliedstaaten und der EU-Kommission. Leider sind die konservativen und marktliberalen Kräfte unter den Mitgliedsländern in der Mehrheit: Nach außen geben sie sich als Kämpfer für Geschlechtergerechtigkeit – ändern soll sich aber möglichst wenig. Die Richtlinie soll erst ab Unternehmen mit 250 Mitarbeiter\*innen gelten, die Lohnbewertung erst bei mehr als 5 Prozent Lohngefälle greifen.

Das Recht von Frauen, für gleichwertige Arbeit gleich viel wie männliche Kollegen zu verdienen, ist kein „nice-to-have“, sondern seit 1957 in den europäischen Verträgen festgeschrieben. Dass wir uns im Jahr 2022 immer noch damit beschäftigen müssen, ist ein Armutszeugnis. Unternehmen müssen erkennen, dass sich Frauen nicht mehr abspesen lassen. Wir streiten weiter.



**Terry Reintke**

Informationen zu diesem und weiteren Themen meiner Arbeit gibt es auf der Homepage [www.terryreintke.eu](http://www.terryreintke.eu).

## EU-Binnenmarkt Nein zu Zwangsarbeit

Weltweit sind 28 Millionen Menschen von Zwangsarbeit betroffen – Tendenz steigend. Das ergab ein kürzlich veröffentlichter Bericht der Internationalen Arbeitsorganisation. Hinter dieser Zahl stecken einzelne Schicksale – wie zum Beispiel von den vielen Wanderarbeiter\*innen in Schuldknechtschaft, die in Malaysia medizinische Handschuhe herstellen, oder den vielen Kindern in Zwangsarbeit, die in Ghana Kakao für unsere Schokolade ernten.

Die unter Zwangsarbeit hergestellten Produkte landen häufig in unseren Läden. Deswegen hatte ich schon zu Beginn meiner Amtszeit die Einführung eines Verbots von Produkten aus Zwangsarbeit gefordert und im Juni dieses Jahres zusammen mit weiteren Europaabgeordneten eine Resolution des Europaparlaments mit auf den Weg gebracht. Wir können und müssen unsere geballte europäische Macht des Binnenmarktes nutzen, um Zwangsarbeit zu bekämpfen. Nun hat die EU-Kommission endlich gehandelt. Seit Mitte September 2022 liegt der Gesetzesvorschlag auf dem Tisch. Das ist ein großer Erfolg für das Europäische Parlament und besonders für uns Grüne.

**Zusammen mit dem EU-Lieferkettengesetz und dem Gesetz für entwaldungsfreie Produkte werden wir in der EU einen weltweit einzigartigen Instrumentenkasten in der Hand haben.**

Dennoch gibt es einiges zu tun, um den Vorschlag der EU-Kommission zu verbessern. Die EU-Kommission will beispielsweise die Beweislast – ob ein Produkt frei von Zwangsarbeit ist oder nicht – auf die nationalen Behörden abwälzen und nicht die Unternehmen damit betrauen, so wie es das Europaparlament zuvor gefordert hatte. Auch für Entschädigungen von Menschen in Zwangsarbeit hat die EU-Kommission keinen effektiven Mechanismus vorgeschlagen. Das ist bedauerlich, denn letztendlich soll das Gesetz ja direkt den betroffenen Menschen zugutekommen. Einer der zentralen Punkte wird zudem eine effektive Umsetzung ohne Lücken in den Mitgliedsländern sein, sonst ist das Gesetz ein zahnloser Tiger. Dafür müssen die zuständigen Behörden mit den notwendigen Kompetenzen und Mitteln ausgestattet werden.

In den anstehenden Verhandlungen setze ich mich dafür ein, dass diese Punkte verbessert werden – damit wir am Ende ein effektives Gesetz bekommen und Zwangsarbeit in unseren Lieferketten ein für alle Mal bekämpfen können. Zusammen mit dem EU-Lieferkettengesetz und dem Gesetz für entwaldungsfreie Produkte, das ich aktuell für uns Grüne verhandle, werden wir in der EU einen weltweit einzigartigen Instrumentenkasten in der Hand haben, um Menschenrechte, Klima- und Waldschutz global voranzutreiben und den größten Binnenmarkt der Welt als Hebel zu nutzen.



**Anna Cavazzini**

Für uns Grüne verhandle ich das Gesetz zum Verbot von Produkten aus Zwangsarbeit.



EUROPAGRUPPE GRÜNE

## Digitalpolitik Gerechte KI

Den Begriff „Brussels Effect“ nutzen wir, um ganz generell den Einfluss europäischer Regulierung auf globale Debatten und Standards zu beschreiben. So auch im Falle der Regulierung digitaler Technologien. Schon die Ankündigung der EU-Kommission, ein Gesetz zur Regulierung von Künstlicher Intelligenz (KI) vorzulegen, hat jahrelang für weltweite Debatten gesorgt. Umso mehr schauen viele jetzt gebannt darauf, welche Regeln das Europaparlament für KI und die Gestaltung der Digitalindustrie vorschlägt.

**Europäische Verbote funktionieren nur, wenn eine gemeinsame digitale Außenpolitik darauf drängt, gefährliche Technologien weltweit zu ächten.**

Als grüner Verantwortlicher für KI teile ich die Ansicht, dass der Vorschlag der EU-Kommission stellenweise eher sanft daherkommt. Für Hochsicherheitstechnologie sollen Registrierungsvorschriften, Dokumentationspflichten und Maßgaben für die technische Dokumentation der Systeme gelten. Das sind Mindeststandards in der Software-Entwicklung. Die niedrigste Ambitionsstufe.

Als Grüne setzen wir uns dafür ein, dass die Kategorisierung anhand biometrischer Merkmale verboten wird. Für die Technik existiert keine wissenschaftliche Grundlage, dafür gibt es aber viele Parallelen zu pseudowissenschaftlichen, rassistischen Vorstellungen der Phrenologie aus dem 19. Jahrhundert. Die Liste unwissenschaftlicher KI-Heilsversprechen mit hoher Diskriminierungswahrscheinlichkeit geht noch weiter. Bei der angeblichen Erkennung von Gefühlszuständen ist ähnliche Vorsicht geboten. Ebenso bei der automatisierten Überwachung des Verhaltens von Menschen im öffentlichen Raum sowie in Schulen und Universitäten, wo bei Klausuren angeblich Abschreiben und Täuschung erkannt werden sollen.

Wenn wir es schaffen, das neue Gesetz an diesen Stellen zu schärfen, setzen wir weltweite Standards. Europäische Verbote werden andere nicht zur Zurückhaltung bringen – außer wenn die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU darauf drängt, dass gefährliche Technologien weltweit geächtet werden und dass wir in diesem Bereich eine globale Akteurin werden – ethisch wie technologisch. Das nenne ich: digitale Außenpolitik.

Wir müssen die Vorteile von KI stärken, indem wir die Technologie, die ihr zugrunde liegt, allen zugänglich machen. Wir müssen Menschen befähigen, statt sie zu instrumentalisieren und klare ethische Leitlinien aufstellen. Das ist der grüne Ansatz für eine digitale Außenpolitik.



**Sergey Lagodinsky**

Die EU hat die Chance, weltweite ethische Standards für KI zu setzen und Techniken zu verbieten, die Grundrechte auf gröbste Weise aufs Spiel setzen.





## Industriepolitik Grüne Lösungen

Die Klimakrise bedeutet – neben der Energiekrise, die wir gerade erleben –, dass wir noch ehrgeiziger bei der Energiewende und der ökologisch-sozialen Transformation unserer Wirtschaft und Industrie handeln müssen. Die gute Nachricht: Wir haben so viele Instrumente und Lösungen wie noch nie zuvor – gerade auf europäischer Ebene.

Die Vorschläge der Europäischen Kommission sind ein guter Schritt in die richtige Richtung: eine verpflichtende Senkung des Stromverbrauchs, eine Erlösobergrenze für Strom mit geringen Gestehungskosten und ein Solidaritätsbeitrag von Unternehmen in den Bereichen Öl, Gas und Kohle. Wir wissen auch: Ein gemeinsamer europäischer Einkauf von Gas erzielt eine bessere Verhandlungsposition auf den Weltmärkten und damit niedrigere Einkaufspreise.

In den kommenden Jahren benötigen wir aber vor allem eine gelungene ökologisch-soziale Transformation der europäischen Industrie, um die Klimaziele zu erreichen und weniger abhängig von Despoten und ihrer fossilen Energie zu werden. Für diese Transformation brauchen wir kritische Rohstoffe, zum Beispiel für die E-Mobilität, und zwar ohne dabei von Lieferanten wie Russland und China abhängig zu sein. Eine Kreislaufwirtschaft mit Fokus auf Substitution und Recycling ist der beste Weg, das zu schaffen. EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen hat für 2023 einen Gesetzesentwurf zu kritischen Rohmaterialien angekündigt. Wie schon bei der vorangegangenen Rohstoffstrategie werden wir Grüne uns auch hier einsetzen, Natura 2000 und weitere Schutzgebiete besonders abzusichern. Wer nachhaltigen Bergbau fordert, muss auch ehrlich ausbuchstabieren, was das wirklich bedeutet.

### Europa kann viel dazu beitragen, mutige Lösungen gegen den Klimawandel und für eine ehrzeigige Energiewende umzusetzen.

Für die Erreichung der Ziele des Green Deals und der Pariser Klimaziele brauchen wir außerdem hocheffiziente Halbleiter, die enorme Mengen an Energie einsparen können. Der sogenannte EU Chips Act soll Investitionen in grüne Technologien vorantreiben, damit wir in Europa wettbewerbsfähig sind und unabhängiger werden. Subventionen können aber keine Dauerlösung sein, und die Umweltverträglichkeit von neuen Halbleiterprojekten muss immer gewährleistet werden.

Die EU-Industriestrategie fokussiert vor dem Hintergrund des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine auf Energieeffizienz und den Ausbau der Erneuerbaren. Dank unseres Einsatzes wird dabei nicht auf Atomenergie in Form von kleinen modularen Reaktoren gesetzt. Und ich konnte Ergebnisse meiner Studie zu Klimaschutzverträgen einbringen, die wir auf nationaler und EU-Ebene brauchen, um unsere Industrie so schnell wie möglich zu dekarbonisieren.



**Henrike Hahn**

Meine Studie zu Klimaschutzverträgen gibt es hier: <https://henrike-hahn.eu>

## Arktis Im Wandel

Gewaltig – vielleicht das Wort, das Grönland am besten beschreibt. Ein gewaltiger Eisschild bedeckt fast 80 Prozent der größten Arktisinsel und zugleich größten Insel der Welt. Bei meiner Reise nach Grönland anlässlich der Konferenz der arktischen Parlamentarier\*innen habe ich hautnah unendliche Wildnis und Weite erlebt. Alles schien immens: die schroffen Berge, die Tiefen des Meeres, die weiten Wege zwischen den wenigen Siedlungen inmitten von überwältigender Natur. Vieles wird sich hier bald verändern.

### In Grönland sind die Sehnsucht nach Naturerhalt und der Wunsch nach Selbstbestimmung regelrecht spürbar.

Grönland, Teil des dänischen Königreichs, spielt auf EU-Ebene bisher kaum eine Rolle. Die Klimaschutzrelevanz Grönlands ist aber gewaltig. Die Arktisinsel ist regelrecht Schauplatz des globalen Klimawandels. Hier erwärmt sich die Erde fast viermal schneller als im weltweiten Durchschnitt. Der Weltklimarat der Vereinten Nationen IPCC zählt das grönländische Eisschild zu den „ersten voraussehbaren klimatischen Kippunkten“. Die Eisschmelze bedroht die arktischen Ökosysteme und damit unzählige Fisch-, Tier- und Pflanzenarten.

Paradoxerweise ist gerade die Eisschmelze wirtschaftlich verlockend. Der Wettlauf zwischen den USA, Russland und China um die auftauenden Ressourcen, allen voran Gas und seltene Erden, hat längst begonnen. Der Austausch mit grönländischen und dänischen Politiker\*innen hat mir viele Anknüpfungspunkte für meine parlamentarische Arbeit gegeben: Wie wichtig es ist, die bedrohten arktischen Ökosysteme zu erhalten und den Menschen vor Ort eine nachhaltige wirtschaftliche Perspektive zu bieten. Denn Fischerei und Jagd sind nicht nur integraler Teil der kulturellen Identität, sondern auch die wichtigsten Ernährungs- und Exportgrundlagen. Auf der Suche nach einem langfristigen Wirtschaftsmodell können Ökotourismus und eine nachhaltige Gewinnung seltener Erden eine Chance bieten.

Die Zukunft Grönlands – zwischen einem akut bedrohten Ökosystem als Lebensgrundlage, den geopolitischen Interessen und den eigenen Bestrebungen nach Unabhängigkeit – scheint extrem ungewiss. Umso mehr ist eine strategische Partnerschaft der EU mit Grönland unerlässlich: zum Schutz der Natur, der indigenen Bevölkerung und nicht zuletzt von uns allen.



**Anna Deparnay-Grunenberg**

Als Forstwissenschaftlerin streite ich für den Erhalt bedrohter Ökosysteme und eine europaweite Mobilitätswende.

## Soziales Europa Soziale Krisenpolitik

Die Europäische Union steckt in einer der größten Krisen seit ihrer Gründung. Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine hat in seiner Konsequenz zu einem Angebotsschock auf dem Energiemarkt geführt. In der Folge ist die Inflation in der ganzen EU in die Höhe geschossen. Wir stehen am Rande einer Rezession, und die soziale Spaltung fordert die EU grundsätzlich heraus. Nicht jedes Mitgliedsland kann Entlastungspakete schnüren, die die Folgen für die Bürger\*innen auf ein erträgliches Maß abfedern. Kommt ein Staat ins Straucheln, hat dies enorme Konsequenzen für den gesamten Binnenmarkt.

Unsere Antwort auf die Krise muss eine europäische sein. Die Lösungen müssen für den ganzen Kontinent gedacht werden: raus aus der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern, soziale Sicherheit schaffen, gemeinsam in die Zukunft investieren. Die Langsamkeit, mit der diese Ziele verfolgt werden, ist angesichts des Ausmaßes der Krise gefährlich. Längst hätte es einen Gaspreisdeckel geben müssen sowie eine Einigung auf einen gemeinsamen Gaseinkauf und längst hätte zum Beispiel das Kurzarbeitsprogramm SURE verstetigt werden müssen. Auch der Prozess zur Reform des Stabilitäts- und Wachstumspakts zieht sich zu lange. Die Mitgliedsstaaten brauchen Spielraum, um in die grüne Transformation unserer Volkswirtschaften zu investieren.

### Statt längst überholter Konzepte und Aktio- nismus brauchen wir eine zeitgemäße und kluge Politik – für die gesamte Europäische Union.

Schlimmer noch: Das, was auf europäischer Ebene teilweise beschlossen wurde, treibt die soziale Ungleichheit noch weiter voran. Die Zinserhöhung der Europäischen Zentralbank kann die eigentlichen Inflationstreiber nicht drücken. Das sind die Preise auf dem Energie- und Lebensmittelmarkt. Höhere Zinsen bedeuten aber in der Folge weitere soziale Härten und steigende Arbeitslosigkeit.

Wir Grüne treiben die EU entscheidend mit voran, wie wir bei der Übergewinnsteuer gesehen haben. Eine grüne Forderung wird nun Wirklichkeit. EU-Staaten – mit und ohne grüner Regierungsbeteiligung – werden nun Zufallsgewinne von Energieunternehmen abschöpfen.

Wir fordern einen Fonds für den beschleunigten Ausbau der Erneuerbaren. Das Geld aus dem schon aufgelegten Programm RePowerEU und anderen Haushaltsposten wird nicht reichen, um uns schnellstmöglich von der fossilen Abhängigkeit zu befreien.

Jetzt gilt es keine Zeit zu verlieren, sondern vielmehr dafür zu sorgen, dass wir gut gemeinsam durch die Krise kommen – in der ganzen EU.



**Rasmus Andresen**

Europa muss zeigen, was es für die Menschen konkret tut. Deswegen setze ich mich für soziale Gleichheit in ganz Europa ein.



## Sportpolitik Wieder im Abseits?

Abpfiff. Der Pokal ist bald vergeben, das Bier ausgetrunken und die Fanartikel wieder eingepackt. Die WM ist am 18. Dezember vorbei, aber unsere Diskussionen rund um die Missstände, Unglücke und den Beigeschmack dieser Weltmeisterschaft dürfen es nicht sein. Schon vor der WM haben wir viel darüber diskutiert, was alles schiefgelaufen ist, was besser hätte laufen können und was in Zukunft anders laufen muss, so dass Boykotte und die Sicherheit von Fans nicht in Frage stehen.

### Good Governance erreicht ihr Ziel nicht, wenn Bestimmungen nicht durchgesetzt und Verstöße verschleiert werden.

Die Welt war zu Gast in Katar. Ein Land, das wir sonst nicht mit Sport und Fairness verbinden, sondern eher mit Menschenrechtsverletzungen, Öl und Macht. Wenn diktatorische oder autokratische Gastgeber durch ein großes internationales Sportevent im Ausland einen positiven Eindruck von Weltoffenheit, Freiheit oder Umweltschutz erwecken wollen, nennen wir das Sportwashing.

Das passiert auch im Motor- und Golfsport sowie in der Leichtathletik. Die Olympischen Spiele in Beijing waren ein klassischer Fall dafür. Neben Sportwashing müssen wir außerdem über die weit verbreitete Korruption im internationalen Sport sprechen. Die liegt vor, wenn Einzelpersonen unmoralisch, illegal oder unethisch handeln, um einen politischen Einfluss oder (finanziellen) Vorteil zu erlangen und so absichtlich Sportwettbewerbe verfälschen. Dies ist im Sport möglich, da anders als in allen anderen Bereichen – von der Kirche abgesehen – eine Art Parallelgesellschaft mit eigenen Strukturen und fehlender Rechtsstaatlichkeit existiert. Dass der Fußball eine eigene Religion ist, stimmt also doch irgendwie.

Wir können noch so viel diskutieren, aber: Es ist Zeit, die Regeln zu ändern. Wir müssen die weitgehende Autonomie des Sports mit mehr Rechenschafts- und Transparenzpflichten belegen. Es bedarf einer unabhängigen Kontrollorganisation mit internationaler Handlungsbefugnis in Korruptionsfällen. Einer Welt-Anti-Korruptions-Agentur (WACA), frei von den Interessenskonflikten, die Korruption im Sport gedeihen lassen und deren Bekämpfung behindern.

WACA sollte potenziellen Straftäter\*innen signalisieren, dass sie nicht straffrei bleiben, sondern zur Rechenschaft gezogen werden. Sie wäre eine Organisation, die Integrität und Glaubwürdigkeit im Sport garantiert und sicherstellt, dass auch jenseits des Spielfelds alles fair abläuft. So können wir bei der nächsten WM alle ohne schlechtes Gewissen unsere Athlet\*innen anfeuern.

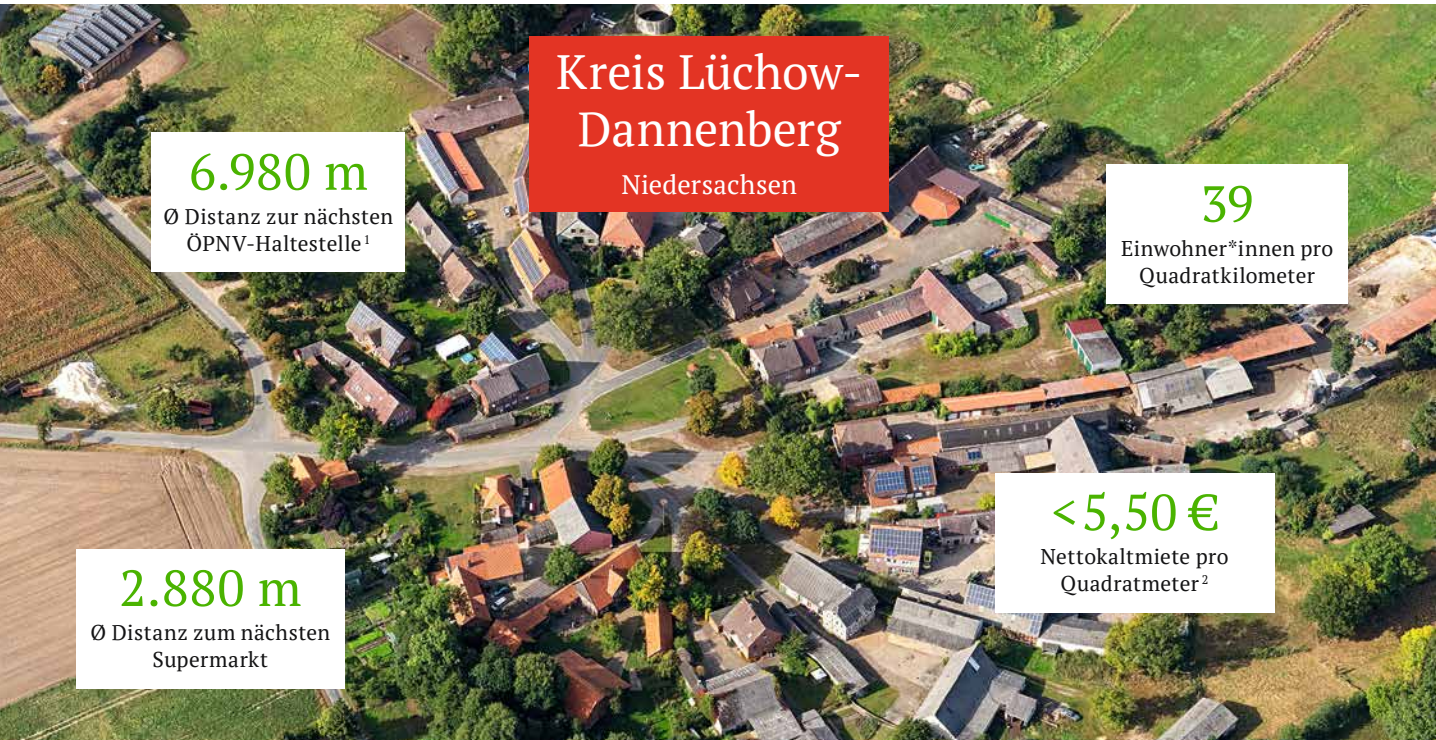


**Viola von Cramon**

Nach dem Spiel ist vor dem Spiel: Das muss auch in der Politik gelten. Mehr zur Initiative unter [www.stopcorruptioninsports.eu](http://www.stopcorruptioninsports.eu)



# Weltstadt und Wendland



Wie unterschiedlich die Lebensverhältnisse in Stadt und Land sein können, zeigt ein Vergleich der Extreme: zwischen der größten deutschen Stadt und dem kleinsten deutschen Landkreis (nach Bevölkerung). Die rund

3,7 Millionen Einwohner\*innen Berlins müssen im Schnitt nur gut 200 Meter weit laufen, um eine Haltestelle zu erreichen. Für die rund 50.000 Menschen im Kreis Lüchow-Dannenberg sind es fast sieben Kilometer.

Dafür haben sie im schönen Wendland Vorteile, von denen Städter\*innen nur träumen: halb so hohe Mieten – und viel Freiraum im Grünen!

Quellen: Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung (BBSR): ÖPNV (2020) und Supermärkte (2021); Deutschland-Atlas: Mieten (2020); Statistisches Bundesamt: Bevölkerungsdichte (2021).  
<sup>1</sup> Haltestellen mit mindestens 20 Abfahrten am Tag, <sup>2</sup> Wiedervermietungsrenten (Angebotsmieten). Text: Johannes Patzig, Fotos: AdobeStock

Greenpeace Media GmbH, Barnerstraße 14 d, 22765 Hamburg

greenpeace  
magazin.

Unsere Textilien  
für Erwachsene,  
Jugend und Kids

- » Nach strengsten Greenpeace-Kriterien produziert
- » Mit zertifizierter, bester Bio-Baumwolle
- » Mit transparenter Lieferkette — vom Saatgut bis zum Shop
- » Faire Löhne für alle Beteiligten



Unser Magazin

- » 6 Ausgaben im Jahr, schon ab 40,50 Euro
- » Konstruktiver Journalismus, werbefrei und 100% leserfinanziert
- » Inklusive toller Prämie
- » Alles zum Abo: [greenpeace-magazin.de/abo](https://greenpeace-magazin.de/abo)

Deutschlands größtes Umweltmagazin mit seinem  
Online-Shop für konsequent ökologische Produkte  
[warenhaus.greenpeace-magazin.de](https://warenhaus.greenpeace-magazin.de)

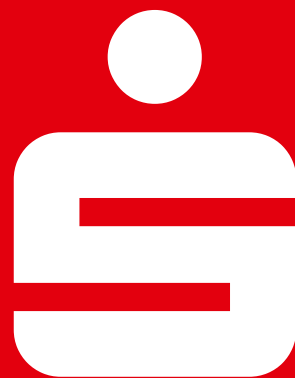




# Der Wandel kommt überall hin. Gut, dass wir schon da sind.

## Deutschlands starke Partnerin für Nachhaltigkeit.

Auf dem Weg in eine nachhaltigere Zukunft kann ganz Deutschland auf die Unterstützung der Sparkassen-Finanzgruppe zählen. Mit der größten Finanzierungssumme für den Mittelstand und als Partnerin von 40 Millionen Privatkundinnen und -kunden machen wir uns stark für einen Wandel, der für alle zum Erfolg wird. Im Großen wie im Kleinen. Mehr erfahren: [sparkasse.de/mittelstand](https://sparkasse.de/mittelstand)



Weil's um mehr als Geld geht.